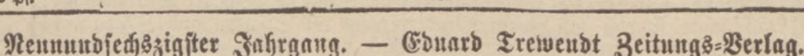
Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.



Nr. 900. Abend-Ausgabe. Neunundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 21. December 1888.

Bleichröders Silberlinge.

Berlin, 20. December.

Die „Nationalliberale Correspondenz" sucht die Nachfrage nach dem Verbleib von Bleichröders Silberlingen damit zum Schweigen zu bringen, daß sie sagt, es frage ja auch Niemand nach dem Verbleib der 100 000 Mark, die Eugen Richter aus Anlaß seiner letzten Geburtstagsfeier übergeben worden sind. Der Vergleich ist sehr unglücklich.

Alle Diejenigen, die sich an dieser Dotation für Richter betheiligt haben, haben gewußt, daß ihre Spende in Richters Hände kommen würde, und haben sie zu diesem Zwecke hergegeben. Sie haben auf weitere Nachrichten über die Verwendung des Geldes verzichtet. Das Geld ist in diejenigen Hände gekommen, für welche es bestimmt war. Damit ist das Geschäft glatt und genau so abgewickelt, wie es eingegangen war. Jede weitere Nachfrage wäre eine unbefugte.

In dem Bleichröder'schen Falle kennt man dagegen Denjenigen nicht, in dessen Hände das Geld gelangt ist, und gerade auf diesen ist man neugierig. Man hatte gesagt, Bleichröder habe das Geld für die Wahlbewegung der Cartellparteien hergegeben, und nun meldet sich von den Cartellparteien Einer nach dem Andern und versichert, er habe das Geld nicht empfangen, wisse auch von dem Verbleib nichts. Herr Stöcker und Herr von Zedlitz haben es mit einer gewissen Erregtheit abgelehnt, Mitwisser um den Empfang des Geldes zu sein. Es ist eine sehr verzeihliche Neugierde, wenn man gern wissen möchte, wer es denn nun eigentlich erhalten hat. Was er damit gemacht hat, darauf ist man weniger neugierig.

Aber auch in einer anderen Beziehung paßt der Vergleich, wie die Faust aufs Auge. Die Dotation für Richter wurde im Interesse der Partei aufgebracht und ohne weitere Bedingung. Wenn irgend Jemand der freisinnigen Partei Geldmittel anböte, die zu Agitationszwecken verwendet werden sollen, aber mit der Clausel, daß Herr A oder Herr B von der Bewerbung um ein Mandat abstehen sollen, so würde man ihm sein Geld belassen haben und hätte ihm wahrscheinlich einige kräftige Worte dazu gesagt. Unter den Abgeordneten der freisinnigen Partei steht Niemand bei seinen Fractionsgenossen so angeschrieben, daß man ihn für Geld feil hat. Herr Bleichröder hat dagegen, wenigstens nach der Erzählung, die darüber in das Publikum gelangt und bis heute nicht widerrufen ist, die Hingabe seines Beitrages an die Bedingung geknüpft, daß ein bestimmter Candidat, Herr Cremer, nicht aufgestellt werde. Und Herr Cremer ist zurückgetreten, und ein Nationalliberaler, der mit ihm speciell über seinen Rücktritt verhandelt hat, — soviel ich mich erinnere, war es Herr Kyllmann, — hat in einer Versammlung von Cartellwählern Herrn Cremer um dieses Verzichtes willen als einen wahren Patrioten bezeichnet. Den Mann, der unter der Bedingung, einen Verbündeten zum Rücktritt zu bewegen, eine Geldsumme annimmt, den Mann möchte ich kennen, natürlich nur dem Namen nach. Ein solcher Mann hat Muth und hat Geist.

Politische Uebersicht.

Breslau, 21. December.

Die Geschichte von den Silberlingen des Herrn v. Bleichröder will noch immer nicht zur Ruhe kommen. Jetzt erhält der „Reichsbote" die Mittheilung, daß Herr v. Bleichröder garnicht den Rücktritt des Herrn Cremer verlangt habe, und daß nur die Nationalliberalen der Spende des Herrn Bleichröder willkürlich eine solche Auslegung gegeben hätten.

Wie telegraphisch gemeldet wird, kamen gestern im englischen Unterhause mehrere in Zanzibar erfolgte barbarische Hinrichtungen zur Sprache. Ein Telegramm der „Times" aus Zanzibar, 18. December, giebt darüber nähere Kunde. Das Telegramm lautet:

Ganz Zanzibar wurde heute Morgen durch die Kunde in Schrecken versetzt, daß der Sultan die Enthauptung von vier in einem Fort gefangen gehaltenen, des Mordes angeklagten Eingeborenen ohne Untersuchung befohlen habe. Der Befehl wurde auf öffentlicher Straße mit der größten Grausamkeit vollzogen. Die Leichname blieben ohne Wache bis zum Abend offen liegen. Dieses schändliche Schauspiel soll sieben Tage lang fortgesetzt werden, da der Sultan die Hinrichtung von 24 Männern und einer Frau, welche zu Seyyid Burgashs Zeiten zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt worden sind, anbefohlen hat. Die durch diesen Entscheid hier hervorgerufene Aufregung ist groß. Der Sultan kündigte zugleich an, daß er sich in Zukunft lediglich von den muhamedanischen Gesetzen leiten lassen will, und verleiht die Ausübung der Todesstrafe den localen Gouverneuren, ohne daß gegen deren Beschlüsse eine Berufung gestattet ist. Seit 25 Jahren ist in Zanzibar keine Hinrichtung vorgekommen. Dem Vernehmen nach hat der britische Generalconsul gegen diese Massenabschlachtung remonstrirt.

Deutschland.

** **Berlin,** 20. Decbr. [Ueber die heutige Sitzung des deutschen Emin Pascha-Comités] in Berlin haben wir bereits telegraphisch gemeldet, daß trotz der Gerüchte über Emin Paschas Gefangennahme beschlossen wurde, die Expedition unter Wißmanns Leitung im Januar abgehen zu lassen, sobald die Ausrüstung beendet sein wird. Diesem Beschlusse sind eingehende Erwägungen vorausgegangen, welche das Comité bestimmten, den bisherigen Meldungen über die Gefangennahme Emin Paschas keinen Glauben beizumessen. Wie bekannt, stützen sich alle diese Gerüchte auf die zwei Beweisstücke, welche Osman Digma dem Commandanten von Suakin übersendet hat: die Snider-Patrone und das Schreiben des Khedive an Emin Pascha. Von verschiedenen Seiten wird dagegen behauptet, daß Emin Pascha gar keine Snidergewehre, sondern Remington-Gewehre geführt hat, also gar nicht im Besitze von Sniderpatronen war. Ferner berichtet der englische Afrikareisende Felkin, daß er bei Khartum, als ihm sein Snidergewehr dort gestohlen wurde, die nun unnöthigen 2000 Snider-Patronen fortgeworfen hat. Diese 2000 Patronen kann der erste Beste gefunden und an Osman Digma geschickt haben. Was den Brief des Khedive betrifft, welchen Stanley an Emin Pascha überbringen sollte, so liegt die Vermuthung vor, daß Stanleys Expeditionscorps von den Mahdisten zersprengt oder ein Theil desselben von ihnen aufgegriffen wurde; ebenso gut kann auch Stanley in seiner Bedrängniß einen Boten mit dem Briefe des Khedive an Emin Pascha voraus geschickt haben, und dieser Bote ist dann von den Mahdisten abgefangen worden. Der Ausschuß des Comités nimmt an, daß das Ganze nur eine Kriegslist Osman Digmas sei, und beschloß, wie gemeldet, sich in seinen Maßnahmen nicht beirren zu lassen.

** [Professor Windscheid,] der berühmte Lehrer des römischen Rechts in Leipzig, begeht am 22. d. Mts. sein 50jähriges Doctor-Jubiläum.

[Der deutsche Schriftsteller-Verband] ist, wie man uns mittheilt, in eine neue Phase seiner Entwicklung eingetreten, nachdem auch der Leipziger allgemeine deutsche Schriftsteller-Verband in den letzten Tagen des October seine Auflösung und die Uebertragung seines Vermögens auf den neuen Verband beschlossen hat, womit die langerstrebte Verschmelzung der früheren beiden großen Schriftsteller-Vereine vollendet ist. Vor wenig mehr als einem Jahre ins Leben gerufen, bietet der deutsche Schriftsteller-Verband, der jetzt bereits mehr als 700 Mitglieder zählt, den über die ganze Erde zerstreuten Schriftstellern deutscher Zunge einen Vereinigungspunkt und in seinen Einrichtungen die Mittel, um ihre materielle und geistige Unabhängigkeit zu sichern. Sein litterarisches Bureau, mit dem ein Nachweis für Arbeiten und Stellen verbunden ist, vertreibt und verwerthet die Erzeugnisse seiner Mitglieder und überwacht den unbefugten Wiederabdruck und die unbefugte Aufführung ihrer Werke. Seine ständigen Schiedsgerichte in sämmtlichen Bezirken entscheiden unentgeltlich in allen den Beruf und die Ehre der Mitglieder betreffenden Streitigkeiten untereinander. Das Syndicat des Verbandes ertheilt in allen litterarischen Rechtsgeschäften, namentlich bei Vertragsabschlüssen mit Verlegern, kostenfrei Rath und Auskunft, wie es für die Mitglieder die Verfolgung von Rechtsverletzungen auf Kosten des Verbandes übernimmt und auf dessen Beschluß, wenn Mitglieder beklagt oder angeklagt sind, deren gerichtliche Vertheidigung unentgeltlich führt. Seine von dem geschäftsführenden Ausschusse herausgegebene Wochenschrift „Deutsche Presse" vermittelt den Verkehr zwischen dem Vorstande und den Mitgliedern und bespricht in seinen Spalten alle Fragen und Angelegenheiten von schriftstellerischer Wichtigkeit. Die Gründung einer Unterstützungs- und Pensionskasse, als Abschluß des Ganzen, ist im Zuge. Das rasche Wachsthum des Verbandes zeigt am deutlichsten, wie fühlbar in den Schriftstellerkreisen das Bedürfniß einer solchen Vereinigung ist und wie segensreich dessen Einrichtungen bisher sich erwiesen haben.

[Begnadigung.] Der „Nordostsee-Ztg." zufolge wurde der Rittergutsbesitzer und Kreistagsdeputirte Metzener aus Riendorf a. d. Stecknitz, welcher wegen Beleidigung der Kaiserin Friedrich zu 6 Wochen Festungshaft und Tragung der Kosten verurtheilt worden war, begnadigt und auch die Niederschlagung der entstandenen Gerichtskosten angeordnet.

[Ueber den Proceß O'Danne] bringt die „Voss. Ztg." folgende nähere Mittheilungen: Der Proceß gegen den politischen Hochstapler, früheren Hauptmann und Militär-Gouverneur des Kaisers Wilhelm, O'Danne, nahm heute im kleinen Schwurgerichtssaale zu Moabit vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I. seinen Anfang. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirector Brausewetter, die Anklagebehörde vertritt der Erste Staatsanwalt Groschuff, die Vertheidigung führt Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann. Da vorauszusehen war, daß bei dieser Gelegenheit das neue Gesetz wegen Ausschlusses der Oeffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen zum ersten Male in Anwendung kommen würde, war die Betheiligung von Zuhörern eine sehr schwache; dagegen wohnte der Präsident des Landgerichts Augern, dessen Stellvertreter Landgerichtsdirector Bachmann und ein Oberstlieutenant aus dem Kriegsministerium den Verhandlungen bei. Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Hauptangeklagte, ehemalige Hauptmann Sidney Augustin O'Danne hat seit seinem letzten Auftreten vor dem hiesigen Strafgericht außerordentlich gealtert; er hat seine ehemalige „Schneidigkeit" vollständig verloren und der kurze Vollbart, der das Gesicht umrahmt, nimmt demselben jeden militärischen Anstrich. Er ist, wie sich aus seiner Vernehmung ergiebt, am 17. Mai 1838 zu Schwerin geboren, verheirathet und bezieht eine Militärpension von monatlich 38 M. Durch kriegsgerichtliches Urtheil vom 2. September 1871 ist er zu Wesel wegen unerlaubten Beutemachens zu acht Monaten Gefängniß, ferner zu Altona im Jahre 1877 wegen Betruges zu sechs Monaten Gefängniß, Verlust des Offiziertitels und der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr, sodann vom Schöffengericht zu Eichstädt wegen Ehrverletzung zu sechs Tagen Gefängniß, ferner vom hiesigen Gericht wegen unbefugter Führung des Offiziertitels zu 30 M. Geldbuße und endlich wegen Betretens des französischen Bodens nach erfolgter Ausweisung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die Ausweisung aus Frankreich hatte ihn im Januar 1887 betroffen, nachdem er in Lyon unter dem unbegründeten Verdachte der Spionage festgenommen und längere Zeit in Untersuchungshaft gehalten worden war. Neben diesem Hauptangeklagten saß der Maschinen-Ingenieur Bruno von Hartung, ein 21 Jahre alter junger Mann, auf der Anklagebank. Derselbe hat auch schon eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Er ist zunächst wegen Diebstahls mit einem Jahr Gefängniß bestraft, wurde dann in Luzern wegen Münzfälschung zu zehnjähriger Verweisung aus dem Schweizer Gebiet und endlich in Zürich gleichfalls wegen Münzfälschung zu 15 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Der Anklagebeschluß beschuldigt O'Danne, zu Paris als deutscher Unterthan gegen den Militärattaché bei der deutschen Botschaft, Major Frhr. v. Huene, einen Betrug und eine Erpressung versucht zu haben, während v. Hartung angeklagt wird, demselben zu Hottingen bei Zürich im März 1888 wissentlich Hilfe geleistet zu haben. Als Zeugen sind zur Stelle: der Militärattaché Major v. Huene, der Polizeibeamte Gottlieb Meyer aus Zürich, der Polizeibeamte Xaver Jans aus Luzern, der Criminal-Inspector v. Hüllessem, ferner zwei anscheinend dem Arbeiterstande angehörige Männer und zwei Frauen, endlich als Uebersetzer der französischen

Eine Räthselseele.

Erzählung von **Wilhelm Zebaldt.** [6]

Die Sonne war unterdessen schon hoch gestiegen, und Bernhard trat, seine Schritte beschleunigend, den Rückweg an. Im Gasthofe fragte er wieder nach seinem Reisegefährten und hörte zu seinem Erstaunen, daß derselbe schon abgereist sei, aber einen Brief für ihn zurückgelassen habe. Nichts Gutes ahnend, erbrach er das Schreiben und las:

Spa, 19. August 188v.

Geehrter Herr Doctor!

Ich habe sie gesehen, wirklich gesehen, meine Frau oder die es einst war. Ich ging heute Morgen, von der ewigen Unruhe getrieben, früh aus und irrte ziellos über Straßen und Plätze. Immer meinte ich, aus irgend einer Ecke müsse jemand auf mich zustürzen, mir um den Hals fallen und sagen: Hier hast du deine Frau wieder! Ich weiß nicht, was ich gethan habe, aber nimm mich wieder als deine Gattin an, und ich will versuchen, dich glücklich zu machen, damit du das Geschehene vergessen mögest! Vergebens! Die Leute müssen mich seltsam angegafft haben, was lag mir daran? Es war etwa halb elf Uhr. Ich ging unterhalb des Bahnhofes die Allee entlang und befand mich in der Nähe des Schweizerhauses. Da sehe ich plötzlich aus einiger Entfernung einen Herrn und eine Dame mir entgegen kommen. Wie von einem Instinct getrieben, weiche ich aus und trete auf die Mitte der Straße. Sie waren es. Er hat mich sicherlich erkannt, hob aber den Kopf stolz in die Höhe und sah nach der anderen Seite. Sie blickte zu Boden, sie ist sehr kurzsichtig. Ich glaube, er wollte nicht, daß sie mich sehen sollte, denn er führte sie schnell an mir vorüber. Ich wollte auf sie zueilen und rufen: Christy, meine Christy! Aber die Füße waren mir wie festgewurzelt und die Stimme versagte mir. So ließ ich beide vorübergehen und kam vor Schrecken und Bestürzung nicht vom Platze. Dann stürzte ich plötzlich fort und setzte mich gebrochen auf eine Ruhebank. Noch in der Ferne sah ich das Paar, meine Frau mit dem leichten Schritt, die schlanke, anmuthige Gestalt.

Ich reise mit dem Mittagszuge und bin heute Nacht wieder zu Hause, in meinem leeren Hause. Wenn Sie etwas für mich thun können, so bitte ich herzlich darum.

Leben Sie wohl und seien Sie glücklicher als Ihr

ergebener

Valentin Rosenblut

IV.

Der Tag war schwül und die Luft in den Zimmern unerträglich. Die Mehrzahl der Gäste saß unter der gedeckten Glashalle vor dem Gasthof, und auch Bernhard beschloß, dort sein Mittagsmahl einzunehmen. Alle Tische waren besetzt bis auf einen, an dem noch drei Plätze frei waren. Bernhard traf hier Landsleute, eine ganze Familie aus Berlin, einen Banquier mit Frau und Tochter, letztere hübsch, aber ziemlich emancipirt. Der Doctor liebte die emancipirten Weiber nicht, und zudem berührte ihn der harte norddeutsche Dialect unangenehm in dieser Gesellschaft, wo man fast nur französisch sprechen hörte.

Die Kellner liefen in geschäftiger Eile mit Tellern und Schüsseln um die Tische herum, als die Gesellschaft sich wiederum vergrößerte; ein Herr und eine Dame belegten die beiden noch freien Plätze. Zwei vornehme Erscheinungen; die schlanke Dame in einem hellen Kleide aus roher Seide, der Herr im dunkelblauen Reiseanzuge mit grauem Hut und grauen Handschuhen. Als die Dame den Schleier emporschlug, war Bernhard betroffen von der Anmuth und Regelmäßigkeit ihrer Züge. Es lag freilich etwas Abgehärmtes darin und die Wangen zeigten eine krankhafte Blässe, aber in dem Aufschlag der Augen war so viel Reiz und Lieblichkeit, und die hellblonden Löckchen umrahmten so zierlich und natürlich den kleinen wohlgeformten Kopf, daß der Archivar, welcher dergleichen in seiner Amtsthätigkeit nicht häufig zu sehen gewohnt war, nicht müde wurde, die Gestalt zu betrachten. Die Dame flüsterte ihrem Begleiter etwas zu, allein dieser schien sie nicht verstanden zu haben, denn er fragte sie in deutscher Sprache: Was meinen Sie, gnädige Frau?

Die Dame antwortete, und trotzdem sie leise sprach, verstand Bernhard jedes Wort, als sie sagte: Was Sie längst wissen, was ich aber nicht müde werde, Sie immer wieder zu fragen. Sagen Sie es mir offen: Haben Sie heute Morgen wirklich Valentin gesehen? Warum haben Sie mich nicht aufmerksam gemacht? Wie sah er aus? Glauben Sie, daß er mich bemerkt hat?

Der Herr antwortete: Sie fragen viel, gnädige Frau. Aber was wollen Sie denn? Wer ist es, nach dem Sie sich so angelegentlich erkundigen? In welchen Beziehungen stehen Sie zu ihm? Das alles sagte er in stolzem, fast wegwerfendem Tone, aber die harte Sprache paßte vorzüglich zu der hohen Gestalt mit dem aristokratischen kleinen Kopfe, der Adlernase, dem schwarzen Schnurrbart und dem feurigen, kühnen Auge.

Sie spotten grausam, versetzte mit zitternder Stimme die Dame. Valentin ist doch mein Mann . . .

Ihr Mann? Ha, ha! Diese Worte wurden mit schneidendem Hohne vorgebracht, und ein häßliches Lachen begleitete sie.

Bernhard erschrak, ihn widerte dieser Mensch an, dem der Egoismus und die kalte Rücksichtslosigkeit so offen aus den Augen sahen.

Essen Sie doch lieber! fuhr der Fremde nach einer Pause fort. Sehen Sie nicht, wie Ihr Benehmen der ganzen Tischgesellschaft auffällt?

Die Dame wurde still und folgte willig. Mechanisch führte ihre Hand Messer und Gabel, allein sie aß kaum einen Bissen.

Wenn nicht der Zufall mit mir Spott treibt, dachte Bernhard, so weiß ich, wen ich vor mir habe. Er ist ein Elender, allein sie, sie kann nicht falsch und niedrig sein. Wenn ich doch hier helfen könnte!

Als das Paar vom Tische aufgestanden war, folgte er ihm von ferne. Er sah, wie es in eine Seitengasse einbog und bald darauf in das Gartenpförtchen einer Villa eintrat. Er merkte sich das Haus und ging wieder in den Gasthof zurück, wo er sich in sein Zimmer einschloß und überlegte, was er thun solle. Unzweifelhaft war es ihm, daß dies die Flüchtlinge seien, aber wie sollte er sich dieser Gewißheit gegenüber verhalten? Still sein und ruhig zusehen, wie der erbärmliche Mensch das gute Wesen martern und zur Verzweiflung treiben würde? Das durfte und wollte er nicht. Aber in welcher Weise schien es räthlich einzugreifen, ohne den Vorwurf unpassender Dreistigkeit auf sich zu laden und mit dem Fremden peinliche Besprechungen zu haben? Wenn er sie allein sehen könnte, so würde er sich schon getrauen, etwas auszurichten! Aber wie das bewerkstelligen?

Bernhard kam zu keinem sicheren Entschlusse. Die Angelegenheit beschäftigte ihn unausgesetzt, aber er fand keinen ihm zusagenden Weg zu einer Lösung; die schriftliche widerstrebte ihm. Es giebt Dinge, die man sich Auge in Auge sagen muß.

Rathlos und unentschlossen verließ er sein Zimmer und ging wieder auf die Straße. Alsbald war er wieder vor jener Villa und lehnte sich nachdenklich an eine Platane. Plötzlich hörte er Schritte im Garten, die sich dem Ausgange näherten: Herr v. Westfeld trat heraus — diesmal allein — und entfernte sich langsam, seine perlgrauen Handschuhe zuknöpfend.

Ein tadelloser Cavalier! Ob es in seinem Innern auch so tadellos aussieht? Jetzt oder nie! Jetzt oder nie muß ich versuchen, mit der Dame zu sprechen. Sie wird mich hören, ich zwinge sie, mich anzuhören.

(Fortsetzung folgt.)

Sprache Prof. Dr. Rose und als Uebersetzer der englischen Sprache der Lehrer Wagner. Nach vollzogenem Zeugenaufruf beantragte Staatsanwalt Groschuff den Ausschluß der Oeffentlichkeit bei den Verhandlungen und begründete diesen Antrag in nicht öffentlicher Sitzung. Wie der Vorsitzende nach wiederhergestellter Oeffentlichkeit verkündete, hat der Gerichtshof beschlossen, dem Antrage des Staatsanwalts, gegen welchen weder von den Angeklagten, noch von der Vertheidigung Einsprache erhoben wurde, statt zu geben und „mit Rücksicht auf die Sicherheit des Staates" die Oeffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung auszuschließen. Wie sich aus den Mittheilungen des Vorsitzenden ferner entnehmen ließ, hatte der Vertheidiger Dr. Friedmann den Antrag gestellt, die Urtheilsgründe später in öffentlicher Sitzung zu verkündigen. Das Publikum und die Vertreter der Presse mußten hierauf den Sitzungssaal verlassen und außer dem Gerichtshofe, den Angeklagten, dem Vertheidiger und Gerichtsboten wohnten nur noch der Präsident Angern, Director Bachmann und der Vertreter des Kriegsministeriums den Verhandlungen bei. Nach den Vorschriften des neuen Gesetzes wird, wie anzunehmen ist, allen betheiligten Personen besonders zur Pflicht gemacht worden sein, über den Gang der Verhandlungen Nichts zu veröffentlichen. Damit ist die Möglichkeit abgeschnitten, über die Vorgänge im Gerichtssaale irgend welche weiteren Mittheilungen zu machen.

[**Ueber das Verfahren gegen den Studenten Eichler**] theilt die „Post" mit, daß die Voruntersuchung **noch nicht** abgeschlossen sei, vielmehr sei am Donnerstag noch der Angeschuldigte, der sich in Untersuchungshaft zu Moabit befindet, dem Untersuchungsrichter am Landgericht II aus dem Untersuchungsgefängniß vorgeführt worden. Da die nächste Schwurgerichtsperiode am Landgericht II erst mit dem 14. Januar beginnt, und da die in Aussicht genommenen 14 Tage voll besetzt waren, so kann die Verhandlung gegen E. erst in der zweiten Hälfte des Januar stattfinden.

Italien.

[**Der Bericht des Finanzausschusses über die neuen Steuervorlagen und die Militärmehrausgaben**] beginnt, wie der „Voss. Ztg." aus Rom geschrieben wird, damit, die Darstellung des Finanzministers als unrichtig zu bezeichnen, nach welcher die Steuererhöhungen eine Folge der Militär-Mehrforderungen seien. Der Ausschuß war einstimmig der Ansicht, daß dieser directe Zusammenhang zwischen den beiden (am 1. d. Mts. eingebrachten) Gesetzvorlagen nicht bestehe. Um dies zu beweisen, stellt der Bericht folgende Betrachtungen an: Die Vorlage des Kriegsministers verlangt 146 290 000 Lire für verschiedene neu aufgetretene oder erhöhte Bedürfnisse. Indessen werden 70 210 000 Lire von dieser Summe aus Fonds entnommen, die schon gesetzlich angewiesen sind, so daß nur 76 080 000 Lire neu zu beschaffen bleiben. Die erstere Summe könnte dem Berichte zufolge leicht durch eine Schatzoperation beschafft werden, da es sich nur darum handelt, schon im Etat 1889/90 das auszugeben, was für die nächstfolgenden Etats bestimmt war. Um die 76 080 000 Lire, und zwar 57 280 000 für das Etatsjahr 1888/89 und 18 800 000 Lire für 1889/90 zu beschaffen, hält der Ausschuß Steuererhöhungen im Betrage von jährlich 41 Millionen nicht für nöthig. Das Versprechen, dieselben nach 1893 wieder aufzuheben, sei ein magerer Trost, und überhaupt habe das fortwährende Auf und Ab der Steuern große Nachtheile für die wirthschaftliche Ordnung und die Stimmung der Steuerzahler. Wie der Bericht außer Zweifel zu stellen sucht, sind es keineswegs die vorübergehend erhöhten Militärausgaben, welche zu den Steuervorlagen getrieben haben, sondern es ist die uneingestandene schlechte Lage der Staatsfinanzen. Dies gehe aus den Ziffern des Finanzministers hervor. Der Rechnungsabschluß für das Etatsjahr 1887/88, vorgelegt am 27. November vorigen Jahres, schloß in den wirklichen Einnahmen und Ausgaben mit einem Fehlbetrage von fast 73 Millionen. Derselbe verminderte sich durch Erträge von Veräußerungen und Anleihen auf 57 151 120 Lire. Im gleichen Etatsjahre erhöhte sich die Staatsschuld um gegen 298 Millionen Lire für Eisenbahnbauten. Die gegenwärtige Etatsberichtigungsvorlage für 1888/89 sieht einen Fehlbetrag in der wirklichen Einnahme- und Ausgabe-Bilanz im Betrage von 53 875 913 Lire voraus, ungerechnet die nur durch Vermehrung der Schuld zu deckenden Ausgaben für Eisenbahnbauten in Höhe von 195 501 801 Lire. Ferner sind nach einer Aufstellung des Finanzministers vom 18. Februar d. J. in den nächsten fünf Etatsjahren folgende Erhöhungen der Staatsausgaben zu erwarten: 1889/90 29 082 035 Lire, 1890/91 54 933 107 Lire, 1891/92 81 367 174 Lire, 1892/93 109 645 659 Lire, 1893/94 130 166 464 Lire. Dies genügt, wie der Bericht sagt, um die Nothwendigkeit finanzieller Reformen zu beweisen. Die **Staatseinnahmen** sind trotz der Herabminderung einiger Steuern in der Zeit von 1881 bis 1887/88 um 249 Millionen gestiegen; in derselben Zeit aber vermehrten sich die Ausgaben um 343 277 199 Lire, immer ungerechnet der Kosten für die Eisenbahnbauten, indem nur die Anleihezinsen derselben in der Bilanz figuriren. Die Verschlechterung der Finanzlage ist nicht auf die Verminderung der Steuern und Steuererträge zurückzuführen; denn dieselben brachten jährlich rund 32 Millionen mehr ein; sie ist vielmehr das Ergebniß der gesteigerten Ausgaben, welche jährlich um rund 53 Millionen stiegen. Unter Abzug der Mehrausgaben für Heeres- und Marinebedürfnisse und für Eisenbahnschuldverzinsung bleibt eine Steigerung der Ausgaben von 166 Millionen in 6½ Jahren bestehen. Hieraus zieht der Ausschuß den Schluß, daß Ersparnisse in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung möglich sein müssen: doch will er der Regierung überlassen, dieselben aufzufinden und begnügt sich mit der Aufforderung, vor allem „die sämmtlichen nicht nothwendigen Ausgaben zu verringern". Denn an eine Mehrbelastung der Steuerzahler könne Niemand denken, der die wirthschaftlichen Erscheinungen der letzten Zeit beobachtet und die wahre Lage der Production und des Erwerbes durchschaut habe. Zu allererst sei der Finanzminister in dieser Lage. Denn er selber gebe an, daß trotz der geringen Kornernte die Einfuhr ausländischen Getreides beträchtlich gesunken sei, daß der Verbrauch der geringen Tabaksorten derart nachgelassen habe, um einen Minderertrag von mehreren Millionen hervorzurufen und daß auch der Salzverbrauch keine Erhöhung mehr zeige. Der Finanzminister berechnet den Ertrag der jetzt vorgeschlagenen **Erhöhung des Salzpreises** und der Wiederauflegung zweier Zehntel der Kriegszuschläge zur Grundsteuer auf 41 Millionen, während er in seinem Finanzbericht vom 24. Jan. 1886 die zu erwartenden Mehreinnahmen aus der am 29. Nov. 1885 beschlossenen Erhöhung der Zölle auf Zucker, Kaffee, Alkohol, Tabak u. s. w. für das Jahr 1886/87 auf 58 Millionen und für die beiden nächsten Jahre auf 72, bezw. 87 Millionen veranschlagte, so daß von einem Minderertrage an Steuern und Zöllen nicht die Rede sein kann. Der Budgetausschuß will deshalb von keiner Steuererhöhung etwas wissen; am wenigsten von derjenigen auf das Salz und den Grundbesitz, weil die niederen Klassen und die kleinen Grundbesitzer ohnehin zu schwer belastet seien. Die Erhöhung des Salzpreises auf 55 Centesimi das Kilogramm würde nach Veranschlagung des Finanzministers den Verbrauch um etwa 114 491 Doppelcentner, nämlich von 1 518 491 (im Jahre 1887/88) auf 1 404 000 Centner vermindern. Dies bedeute eine unerträgliche Verschärfung der Entbehrungen, der Nothlage, der gesundheitlichen Schäden der niederen Klassen, auf deren unerträgliche Lage die Steigerung der Auswandererzahl von 86 000 auf 150 000 im abgelaufenen Jahre ein grelles Licht werfe. Auch verdiene hervorgehoben zu werden, daß der Salzpreis selbst bei dem jetzigen Betrage von 35 Centesimi, das 40fache des Werthes darstellte, also eine Steuer, wie sie kein Luxusgegenstand trage. Ebensowenig, wie die neue Erhöhung des Salzpreises, billigt der Ausschuß die Wiederauflegung des erst jüngst beseitigten Theiles der Grundsteuerzuschläge, nicht nur, weil der Grundbesitz bis aufs äußerste belastet sei, sondern auch, weil die gegenwärtige Finanzpolitik jede Klarheit und jedes Vertrauen in die Rückkehr geordneter Verhältnisse vermissen lasse, und weil kaum verminderte Steuern nicht ohne wesentliche Interessenstörungen wieder eingeführt werden könnten. Der Finanzausschuß verwirft deshalb mit 8 von 9 Stimmen auch die Wiedererhöhung der Grundsteuer.

Litterarisches.

Kaiser Wilhelm II. In seinem Werden und bisherigen Wirken geschildert für Jung und Alt von Dr. Otto Kuntzemüller. Viertes Tausend. Frankfurt a. O. und Leipzig. Verlag von Hermann Oesterwitz. — Alles, was vom Kaiser Wilhelm II. bis zu seiner Rückkehr von der Romfahrt bekannt geworden ist, hat Dr. Kuntzemüller in vorliegendem Buche zusammenhängend dargestellt. Das größte Lob, das wir dem Verfasser ertheilen können, ist, daß er sich durchwegs jenes servilen Tones enthalten hat, der oft genug in Schriften über lebende Fürsten so unangenehm berührt, und daß er sich strenger Unparteilichkeit befleißigt. Auch bei der Auswahl von Stellen, die Einzelschriften entnommen sind, ist zumeist mit Sorgfalt verfahren worden, eine Stelle aus der bekannten Schrift des Grafen Douglas ausgenommen, die (S. 220 fg.) in schroffem Widerspruch steht zu den unmittelbar dahinter angeführten Worten unseres Kaisers Wilhelm II.: „Unsere ganze Gesetzgebung ist von humanen Anschauungen dictirt — wer dies verkennt und die Geister gegen einander hetzt, gehöre er welcher Richtung immer an, hat auf meinen Beifall nicht zu rechnen. Es giebt wahrlich Ernsteres zu thun."

„Im Klementenhof." Roman von **Konrad Telmann**. 2 Bde. (Leipzig, Karl Reißner.) — Konrad Telmann, der zu den reich begabten und gewiß zu den fruchtbarsten deutschen Schriftstellern der Gegenwart gehört, hat uns dieses Mal eine herbe Enttäuschung bereitet. Sein neuester Roman „Im Klementenhof" beginnt sehr hübsch; die markige Gestalt Erich Wülfings, die liebliche Erscheinung der Baroneß Edith, ließen uns eine Erzählung hervorragender Art erhoffen —, dazu kam noch die lebendige Schilderung des landschaftlichen Schauplatzes, in der Telmann übrigens stets ein Meister ist. Der weitere Fortgang der Handlung und besonders deren Abschluß, rechtfertigen unsere Erwartungen durchaus nicht! Wohl bleibt die Gestalt Erich Wülfings eine dichterisch trefflich ausgearbeitete; wohl behält Edith noch einige Zeit ihren fesselnden Liebreiz; das Verhältniß, in das diese beiden treten, ist psychologisch gut entwickelt, und wir verfolgen es mit lebhaftem Interesse — dann aber verläßt der Dichter fast plötzlich die Wege einer eigenartigen Behandlung seines Stoffes; er führt uns auf die wohlbekannte Straße, wo all' Das passirt, was schon so oft geschehen: Das Pferd der Baroneß Palm geht mit seiner Reiterin durch; der junge Dr. Hans Huber rettet sie; er verliebt sich in sie; einige Zeit braucht das junge Mädchen, um sich mit ihrem Herzen zurecht zu finden, dann liebt Edith auch ihn; die böse Mutter wird zur Einwilligung gezwungen, denn „jede Schuld rächt sich auf Erden!" — Mit der Aussicht auf die Hochzeit des jungen Paares, sobald nur Edith's Vater seinen Leiden erlegen sein wird (der Bräutigam rüstet inzwischen den eigenen Herd), schließt der Roman. Inzwischen haben wir noch einiges Ungeheuerliches aus der Vergangenheit erfahren; nichts originell Erfundenes, aber in theils unwahrscheinlichen, theils unmöglichen Consequenzen die Entwicklung der Handlung bedingend. Daß Telmann auch hier der beredte und stimmungsschöpferische Erzähler bleibt, daß er auch hier bei verschiedenen Gelegenheiten uns geistvoll seine Anschauungen über Fragen des Lebens und des menschlichen Herzens entwickelt, räumen wir gern ein; aber sein Ansehen als Dichter wird der „Klementenhof" nicht vermehren.

Polska Maria. Masurische Dorfgeschichten von **Richard Skowronnek**. Dresden und Leipzig, Verlag von Heinrich Minden. — Der Verfasser der vorliegenden Erzählungen ist unsern Lesern bereits vortheilhaft bekannt geworden durch die im Feuilleton unsres Blattes veröffentlichte spannende Novelle „Der Fischmeister". Er hat jetzt acht Dorfgeschichten zu einem Bande vereinigt, von denen jede durch eine hübsch erfundene Fabel einen besonderen Reiz hat. Allen gemeinsam ist die mit großer Unmittelbarkeit auf den Leser wirkende Frische und Wahrheit des Localcolorits; auch in der Zeichnung der Figuren hält sich der Verfasser mit Glück an die Bedingungen lebenswahrer Schilderung. Die Gestalten dieser masurischen Dorfgeschichten tragen keine gekünstelten Empfindungen zur Schau. Man liest diese masurischen Dorfgeschichten mit dem Vergnügen, das man immer dann empfindet, wenn man die Bekanntschaft mit einem frischen Talent macht. Ein solches ist R. Skowronnek.

Preußisches Verwaltungs-Blatt, Wochenschrift für Verwaltung und Verwaltungsrechtspflege in Preußen, herausgegeben von Dr. jur. Binseel. Carl Heymanns Verlag in Berlin W. Mauerstraße Nr. 63. 64. 65. Jahrg. X Nr. 10. Inhalt: Personalnachrichten. — Communal-Einkommensbesteuerung eines sich über mehrere Gemeinden erstreckenden Gewerbeunternehmens. — Disciplinarverfahren auf Entfernung aus dem Amte. — Schlesisches Wegebaurecht. — Verträge mit öffentlichrechtlicher Wirksamkeit. — Polizeiliche Verfügungen im Sinne der §§ 127. 128. Land.-Verw.-Ges. — Versagung der erbetenen Erlaubniß zur Errichtung und Benutzung eines Leichenverbrennungsofens. — Dorfgerichtliche Testamentserrichtung. — Vertragsabschluß seitens der Dorfgemeinde. — Polizeiliches Einschreiten bei Miethsstreitigkeiten und Retentionsrecht des Vermiethers. — Ortsstatut betr. Landgemeindeverfassung in den östlichen Provinzen. — Beantwortung von Anfragen. — Stellenvacanzen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. December.

• **Zur Reichstagsersatzwahl im Westen Breslaus.** In der gestrigen Versammlung des deutsch-conservativen Localvereins wurde die Mittheilung gemacht, daß das für die Landtagswahlen abgeschlossene Cartell „selbstverständlich" auch für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl Giltigkeit haben solle. Von einer aus je vier Mitgliedern des „Neuen Wahlvereins", des „Nationalliberalen Wahlvereins" und des „Deutsch-conservativen Vereins" zusammengesetzten Commission war, nachdem zuerst ein Berliner Professor in Frage gekommen war, dessen Name im Moniteur des Cartells verschwiegen wird, Herr **Tschocke** als Candidat ausersehen. Nachdem in der längeren Besprechung, die dieser Angelegenheit folgte, die Geister „ziemlich scharf auf einander geplatzt" waren, erklärte sich die Versammlung „mit weit überwiegender Majorität" für die **Annahme der Candidatur Tschocke**.

• **Breslau macht Fortschritte.** Wie pietistische schlesische Blätter melden, wird Breslau die Zahl seiner **Stadtmissionare** mit Beginn des neuen Jahres von 4 auf 6 erhöhen können, eine Wirkung des „evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins".

F. H. C. **Wirkungen des Getreidezolls.** Wie an anderen Grenzstrecken, so hat auch die **zollfreie Broteinfuhr aus Russisch-Polen nach Oberschlesien** unter dem Druck der hohen Getreide- und Mehlzölle sich erheblich ausgedehnt, und wie anderwärts dringen auch in Oberschlesien die Bäcker auf eine Beschränkung dieser für die ärmere Grenzbevölkerung so wichtigen Zollfreiheit für geringe Brotmengen. Recht lehrreich ist die Schilderung dieser Verhältnisse, welche der Obermeister der Bäckerinnung in **Myslowitz** in der „Bäcker- und Conditor-Zeitung" giebt. „Unser Städtchen, schreibt er, ist blos durch eine Brücke von dem russisch-polnischen Städtchen Modrzejew (5000 Einw.) getrennt; **vor der Getreidezoll-Erhöhung haben wir nach dem russischen Gebiet Backwaaren aller Art geliefert**, weil dort der Bergbau in größter Blüthe steht und viele Arbeiter aus Preußen und Oesterreich dort arbeiten, die alle unser Städtchen passirten und von uns ihr Brot nach Polen mitnahmen. **Seit der Zollerhöhung hat sich die Fahne gedreht**, die an der Grenze etablirten Dampfbäckereien in Rußland, bis 10 Kilometer Entfernung, benutzen die Zollerhöhung des Getreides und liefern das Brot nach dem Städtchen Modrzejew, wo sich ca. 12 Brotgeschäfte und ein großer Consum für Brot und Mehl befinden. Das Brot von 5 Pfd. Gewicht verkaufen die Russisch-Polen mit 32 bis 35 Pfg., wogegen wir dasselbe Gewicht unter 50 Pfg. nicht abgeben können. Die Concurrenz ist so groß, daß **wir dem vollständigen Ruin unseres Handwerks** entgegensehen. Der Legitimationsschein wird seitens der Polizeibehörde einem Jeden verabreicht, sogar schon Kindern von 6—7 Jahren, und sind in einem Hausstande acht bis zehn Mitglieder, so ist ein jedes mit Legitimation ausgerüstet und es geht nach Polen wegen der billigen Waaren."

Nicht minder bemerkenswerth ist aber der Bescheid, welchen der **Bürgermeister** von Myslowitz auf die von den Bäckern erhobene Beschwerde ertheilt hat. Er constatirt zunächst, „daß nach den angestellten Ermittelungen lediglich die ärmere und die Arbeiterbevölkerung unseres Stadtbezirkes Brot und Mehl in Quantitäten einführt, welche durch die bestehende Zollgesetzgebung erlaubt sind". Alsdann fährt er fort: „Erscheint schon aus diesem Gesichtspunkte mein Einschreiten zu Gunsten der hiesigen Bäcker und Mehlhändler ohne Aussicht auf Erfolg, so bin ich auch ferner der Ansicht, daß es nicht angezeigt ist, der armen, auf wenige Groschen Tagesverdienst angewiesenen Bevölkerung unseres Stadtbezirks die Gelegenheit zu verschränken, ihre Hauptnahrungsmittel, **Mehl und Brot, um fast 50 Procent billiger anderwärts** sich zu beschaffen, als hierorts; vor den Bedürfnissen einer starken Mehrheit muß aber die Minderheit einiger Gewerbetreibenden zurückstehen."

Die Myslowitzer Bäcker haben sich nun mit einer Petition an den

Kleine Chronik.

Felix Dahn und Scheffel. Wir lesen in der „Frkf. Ztg.": Nach Scheffels Tode hat Felix Dahn viel Erbauliches und Schönes über seine Freundschaft, seinen Verkehr mit dem Dichter des „Ekkehard" zu berichten gewußt. Von einem Erlebniß aber hat er kein Wort verlauten lassen und doch handelt es sich dabei um ein bisher unbekannt gebliebenes Originalgedicht Scheffels, und doch ist dasselbe bezeichnender für die so verschiedene Denk- und Gesinnungsart der beiden Männer, wie jede der Mittheilungen, welche Dahn damals niederschrieb. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, schickte im Jahre 1871 Felix Dahn an Scheffel seine bekannte lateinische Kaiserhymne: „Macte senex imperator" und begleitete sie mit einem Telegramm: „Deine Leyer schweigt, Joseph Victor?" Scheffel schrieb ihm hierauf folgende Strophe:

„Felix lyram tetigisti,
Ipse Sedan qui vidisti
Et Guilelmum Caesarem.

Post pugnarum gravitatem
Si vidissem libertatem
Jubilans concinerem."

(Zu deutsch: Froh hast Du die Leyer geschlagen, Du, der selber Sedan gesehen und Wilhelm den Kaiser; wenn ich nach all' den schweren Kämpfen die Freiheit errungen gesehen hätte, jubelnd hätte ich eingestimmt.)

Der musikalische Nachlaß Chopins. Vor dem Pariser Civilgericht fand, wie man von dort der Wiener „Presse" schreibt, eine Verhandlung statt, deren Gegenstand der musikalische Nachlaß Chopins bildete. Nach dem Tode des Componisten im Jahre 1849 hatten seine Mutter und seine Schwestern die Erbschaft angetreten und das Verlagsrecht seiner nachgelassenen Compositionen der Firma Meissonier in Paris übertragen. Da die Hinterbliebenen Chopins, wie der Tonkünstler selbst, russische Staatsangehörige waren, entstanden Zweifel, ob der in Belgien abgeschlossene Verlagscontract in Frankreich volle Giltigkeit besitze. Die Leipziger Verlagshandlung Breitkopf u. Härtel war der Ansicht, daß die posthumen Werke Chopins für den Verlag frei seien, und publicirte dieselben. Meissonier bezw. seine Nachfolger Gérard u. Comp. strengten gegen Breitkopf u. Härtel eine Klage an, aber das Seinegericht in Civilsachen erklärte in Anbetracht der russischen Nationalität der Erben seine Incompetenz in der Streitfrage. Das Appellationsgericht, vor welches der Fall kam, constatirte hingegen die juristische Competenz des französischen Gerichts und sprach der Pariser Verlagsfirma das ausschließliche Verlagsrecht der Chopin'schen Werke in Frankreich zu. Die jüngste Schwester Chopins, Frau Barinska, starb im Jahre 1881. Nach französischem Gesetz erlischt das ausschließliche Verlagsrecht zehn Jahre nach dem Tode eines directen Erben, in diesem Falle also im Jahre 1891.

Die älteste Frau von Wien heißt Magdalena **Ponza**. Sie wird am Weihnachtsabend 113 Jahre alt. Ihr Heimathsschein, der ihr von der Gemeinde Wittingau in Böhmen im Jahre 1868 ausgestellt wurde, bestätigt, daß sie am 24. December 1775 geboren worden ist. Sie war wohl die einzige noch unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia geborene Person, welche die Enthüllung des Denkmals der großen Kaiserin in Wien erlebt hat. Magdalena Ponza lebt mit ihrer nun auch siebzigjährigen Tochter in sehr kümmerlichen Verhältnissen von den Wohlthaten guter Menschen, **welche der beiden hilflosen Frauen von Zeit zu Zeit** gedenken.

Psychologie und Bekleidungskunst. Die Scene spielt, so plaudert „Nane" in der „Vie Parisienne", in dem Atelier eines berühmten Damenschneiders auf dem Boulevard des Italiens. Ein wenig verschüchtert betritt eine junge Frau den Salon. Ihr Aeußeres verräth die Provinzialin: sie trägt eine bescheidene Toilette, die in einem der Riesenbazare in der Eile, zwischen einem ankommenden und abfahrenden Zuge, ausgewählt ist. Die „Probirmamsellen", drei pompös gewachsene Frauenzimmer, die auf den Fauteuils des Empfangssalons sich dehnen, sehen die Eintretende spöttisch und von oben herab an und fragen nach ihrem Begehr. Die Dame wünscht den Chef, Monsieur Benjamin, zu sprechen. Nach einer angemessenen Wartezeit erscheint der Gewünschte, sehr elegant gekleidet und sorgfältig frisirt, mit einem intimen Damenbekleidungsstück unter dem Arm, das er in der Eile fortzulegen vergessen hat. — „Madame wünscht mich zu sprechen?" — „Jawohl, mein Herr, man hat mich zu Ihnen gewiesen. Mein Mann ist nämlich zum Deputirten gewählt, und da wir den Winter in Paris zubringen werden, so will ich mich kleiden, wie eine echte Pariserin. Ich habe so wie so fast gar nichts mehr, mich anzuziehen, und brauche ungefähr Alles!" — Herr Benjamin wiederholt mechanisch die letzten Worte seiner neuen Kundin und umfaßt sie mit einem anatomisirenden Blick. Dann liebkost er sich das Kinn, wie ein Arzt in der Sprechstunde: „Erlauben Sie mir, Madame, daß ich mich mit Ihnen eine kleine Viertelstunde unterhalte und einige Fragen an Sie richte, die Ihnen vielleicht sonderbar vorkommen werden, die aber unbedingt nothwendig sind, wenn ich Sie Ihrer ganzen Persönlichkeit gemäß anziehen soll — das ist nämlich die Specialität meines Hauses. Meine Kleider richten sich nach dem Charakter meiner Kundschaft. Und wenn ich sage Charakter, um nicht zu sagen Seele, so meine ich damit die ganze Umgebung, die Gesellschaft, das Haus; denn, Sie verstehen, eine Frau, die einen Kammerdiener besitzt, muß z. B. anders angezogen sein, als diejenige, die nur eine Kammerfrau zur Verfügung hat. Es giebt da feine Unterschiede, wie z. B. bei einer Besucherin des Parquets und einer solchen der Logen, einer Dame, die viel ausgeht oder die es vorzieht, ihre Abende an ihrem Kamin zu verbringen. Sind Sie musikalisch? Sie begreifen, es ist nur wegen des Besatzes der Aermel. Sind Sie schon lange verheirathet? Ist Ihr Gatte viel zu Hause? (Eine neue Besucherin erscheint, von Monsieur Benjamin lebhaft und vertraulich begrüßt.) „Ah, Madame, Sie sahen gestern entzückend aus in der Oper. Ich habe über Ihre Toilette viel schmeichelhafte Complimente gesagt erhalten." Er wendet sich wieder zu seiner neuen Kundin: „Charmante Frau, diese Frau Moraines. Ich war es, der ihr diese entzückende Toilette componirt hat, in der Bourget sie berühmt gemacht hat. Sie sagten doch, daß Ihr Gatte Deputirter ist. Boulangist? Ah, ich verstehe, er hat sich noch nicht entschieden — in jedem Falle aber doch gegen die Revision? Sie wundern sich über diese Fragen, Madame, aber die Tragweite derselben werden Sie erst später einsehen. Um eine Dame gut anzuziehen, muß man ihre politische Gesinnung kennen, es giebt in der Toilette monarchische und republikanische Ideen." Er wendet sich zu einer Probirmamsell: „Leonie, legen Sie einmal das Costüm „Thalia" an." Monsieur Benjamin breitet einen verklärten Blick über sein neuestes Werk. „Sehen Sie, Madame, das ist eine Toilette, die ebenfalls eine Idee, und zwar eine Kunstidee verkörpert, das Costüm einer eifrigen Besucherin des Théâtre français. Sie finden daran den Besatz à la Reichenberg, die Halsbinde à la Basset, den perlenbesetzten Rockeinsatz à la Pierson und — drehen Sie sich um, Leonie — die Schleppe à la Sarah. Sie werden auch gut thun, der Person, die Ihnen Maß nimmt, zu sagen, ob Sie darauf halten, bei den Diners, zu denen Sie geladen sind, zu essen. Die Mehrzahl meiner Kundinnen speist bei solchen Gelegenheiten stets nachher bei sich zu Hause, es macht das immerhin einen Unterschied von zwei bis drei Centimetern in der Taille. (Eine neue Besucherin tritt ein und begiebt sich, von Monsieur Benjamin auf das Respectvollste begrüßt, in den anstoßenden Salon.) Jetzt bereits vertraulich wendet sich der Kleiderkünstler zu seiner Kundin: „Das war die Marquise Cavalante — Sie werden schon von ihr gehört haben, es ist ein ganzer Roman. Erst war sie die Gattin eines kleinen Gewerbtreibenden und bezog ihre Toiletten gegenüber von dem kleinen St. Dumas. Jetzt läßt sie bei mir arbeiten — welche Carrière. Ihre Toiletten haben mir schlaflose Nächte gekostet, denn die Toilette, Madame, ist wie das Versemachen, man muß daran feilen. Ich bin es z. B., der die Falte Mimi Pinson erfunden hat. Lieben Sie Musset? Sehen Sie, das ist ein Dichter, der Sonnenschein in das Leben bringt. Denn das Leben ist nicht immer heiter — ich, der ich die Regungen der Frauenseele in der Toilette ausdrücke, kann ihnen ein Lied davon singen. Und nun, wo ich Sie kenne, Madame, wird es mir ein Leichtes sein, Ihnen eine Toilette zu schaffen, die Sie entzücken wird. Meine Vorsteherin, Madame Soutache, wird sich weiter mit Ihnen befassen; ich muß jetzt gehen, die Prinzessin George erwartet mich." — — Die junge Frau der Provinz, vollständig paff, bestellt Alles, was man von ihr verlangt, und ihr grenzenloses Erstaunen macht erst einem anderen Gefühle Platz, als sie die Rechnung erhält und daraus ersieht, daß sie in einer halben Stunde für allerlei Nichtse 15 000 Frcs. ausgegeben hat.

Abenteuer in Afrika. Franz K. hat als Matrose eine ostafrikanische Expedition mitgemacht, ist nun wieder zurückgekehrt und hält sich gegenwärtig zum Besuch bei seinem Onkel in Berlin auf. Im Kreise der versammelten Familie erzählt er von seinen Abenteuern: „— — Als wir aus dem Walde heraustraten, — sahen wir einen **Löwen**, ich lege an, er stürzt, ich ziehe ihm das Fell ab und wir kehren in den Wald zurück. Da wir müde waren, legten wir uns unter einen Baum. Plötzlich erwache ich von einem Geräusch und bemerke über mir in den Zweigen einen **Tiger**. Schnell zog ich meinen Revolver, schoß ihn herunter und zog ihm das Fell ab, — das habe ich Alles in Hamburg bei den Alten. Nun gingen wir weiter in den Wald hinein. Auf einmal bemerken wir eine finstere Grube, und als wir näher treten —" — „Halt' mal," unterbricht der Berliner Onkel, „wenn jetzt aus der Jrube 'n **Leoparde** herausspringt, denn — **hau ick Dir aber eene runter!**"

Reichstag gewendet; es wird also demselben Reichstage, der im vorigen Jahre die letzte Getreidezollerhöhung beschlossen hat, unwiderleglich dargethan, welche Steuerlast mit den hohen Getreide- und Mehlzöllen in Deutschland auf den Brotverbrauch der ärmsten Klassen der Bevölkerung gewälzt ist.

Δ **Oeffentliche Tischler-Versammlung.** Gestern Abend fand im Saale des Hotels „zum blauen Hirsch" eine Versammlung Breslauer Tischlergesellen statt, die nur schwach besucht war. Nachdem die Wahl des Bureaus vollzogen, referirte Tischler Köppen über die Stellung der Breslauer Tischlergesellen zu dem am 26. d. Mts. in Braunschweig stattfindenden Tischler-Congresse, der sich insbesondere mit der Regelung der Verhältnisse der im Tischlergewerbe thätigen Arbeitnehmer beschäftigen und bei dem sicherlich auch die Strikefrage wieder im Vordergrunde des Interesses erscheinen werde. Der Referent Köppen wurde hierauf zum Delegirten für Breslau für den betreffenden Congreß gewählt, und es werden innerhalb des gestern gewählten Bureaus die von demselben zu stellenden Anträge berathen werden. In Folge einer von dem Tischler Hofferichter gestellten Anfrage verbreitete sich Herr Köppen über den Indifferentismus der Breslauer Tischler und führte denselben auf geistige Stumpfheit und Mangel an materiellen Gütern der Letzteren zurück. Im Weiteren betonte Redner die Wichtigkeit eines engeren Zusammenschlusses zur Erstrebung von Vortheilen und zur Verbesserung der Verhältnisse der Arbeitnehmer, empfahl ein sachgemäßes, allmäliges Vorgehen mit Forderungen und hielt einen passiven Widerstand für zweckmäßiger als den Eintritt in einen positiven Kampf. Es müsse eine zeitgemäße Organisation, eine nothwendige Versicherung gegenüber den heutigen Verhältnissen geschaffen werden. Zum Schluß regte Redner eine größere Unterstützung der Fachvereinsbewegung an. Damit war die Tagesordnung erledigt und die Sitzung beendet.

Δ **Prinzeß Luisen-Heim.** Der Verein veranstaltete gestern im großen Saale des Concerthauses eine Weihnachts-Einbescheerung für arme Familien. Der Saal hatte sich sowohl in seinem unteren als oberen Theile mit einem zahlreichen, den besseren Ständen angehörenden Publikum gefüllt. Auf dem sinnig decorirten Bühnenraum des Saales waren die Büsten der Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. zu einer prächtigen Gruppe vereinigt. An langen, mit den reichlichen, hübschen und praktischen Geschenken bedeckten Tischen hatten die beschenkten siebzig Familien Platz genommen. Nach einem patriotischen Gesange hielt Herr Pastor prim. Eßler eine erhebende Ansprache, worauf zwei weißgekleidete Kinder der Vorsitzenden, Frau Kaufmann Schlesinger, sinnige Ehrengaben der Mitglieder des Vereins überreichten. Frau Schlesinger dankte in bewegten Worten für die ihr zu Theil gewordene Auszeichnung, wonächst eine der beschenkten Frauen in schlichten Worten ihrem dankerfüllten Herzen Ausdruck gab. Herr Rechtsanwalt Dr. Steinfeldt brachte sodann, nach einem Rückblick auf die Entwickelung des Vereins, in begeisterten Worten ein dreifaches Hoch auf Kaiser Wilhelm II. aus, in das die Anwesenden jubelnd einstimmten. Der der Feier beiwohnende Stadt-Commandant, Generalmajor v. Grote richtete hierauf noch anerkennende Worte an die Vorstandsdamen. Mit einer Bewirthung der Beschenkten wurde die Feier beschlossen, welche zugleich auch eine Feier des zehnjährigen Bestehens des Vereins bildete.

300 Mark Belohnung. Am 11. November d. J., kurz nach Eintritt der Dunkelheit, ist auf der Beuthen-Lagiewniker Chaussee, dicht vor der Stadt Beuthen, der Maschinenaufseher Peter Werner aus Hubertushütte erschlagen und seiner Uhr beraubt worden. Da die von der königlichen Staatsanwaltschaft veranlaßten Nachforschungen für die vorliegenden Verdachtsgründe kein genügendes Beweismaterial ergeben haben, fordert der Regierungs-Präsident zu Oppeln im Amtsblatt zur Ermittelung des Mörders auf und sichert demjenigen eine Belohnung von 300 Mark zu, durch dessen Mittheilungen die Ueberführung des Mörders gelingt.

= **Grünberg,** 20. December. [Ev. Männer- und Jünglingsverein.] Der hiesige Evangelische Männer- und Jünglingsverein hielt gestern Abend seine statutenmäßige Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der zweite Vereins-Vorsitzende, Hauptlehrer Buckenauer, unseren neuen Pastor prim. Lonicer, welcher bald nach seiner Uebersiedelung nach Grünberg dem Verein als Mitglied beigetreten war. Da der bisherige Vorsitzende, Pastor Bastian, sein Amt niedergelegt hat, wählte die Generalversammlung per Acclamation Herrn Lonicer zum ersten Vorsitzenden. In längerer Rede sprach darauf Pastor Lonicer über seine Stellungnahme zu den evangelischen Männer- und Jünglingsvereinen und über deren Thätigkeit, wenn sie ersprießlich sein soll. Premier-Lieutenant a. D. Kämpffe erstattete sodann den Jahresbericht pro 1888. Dem Vereine gehören 142 Mitglieder an. In den Vorstand des Vereins wurden wiedergewählt: Hauptlehrer Buckenauer, Premier-Lieutenant a. D. Kämpffe und Rentier Walter. Neugewählt wurden: Kaufmann Heinrich, Lehrer Wachler und Schuhmachermeister Dittmann. Am 28. d. Mts. wird der Verein seine Weihnachtsfeier begehen.

** **Brieg,** 19. Decbr. [Von der Landwirthschafts-Schule. — Ueberfahren.] Die hiesige Landwirthschafts-Schule ist zur Zeit von 157 Schülern besucht. Davon stammen 151 aus Preußen, 6 aus Rußland. Unter den 151 Preußen sind 143 Schlesier, von denen dem Regierungsbezirk Breslau 96, dem Regierungsbezirk Oppeln 46 und dem Regierungsbezirk Liegnitz 1 Schüler angehören. Aus dem Kreise Brieg stammen 44 Schüler, davon aus der Stadt selbst 20. — Gestern Nachmittag wurden von dem um 5 Uhr hier anlangenden Schnellzuge bei dem Chausseeübergange bei Grüningen zwei Pferde überfahren.

=ch.= **Oppeln,** 20. Decbr. [Prüfung im Hufbeschlag.] Am gestrigen Tage fand unter dem Vorsitze des Departements-Thierarztes Schilling und unter Theilnahme des Landwirthschaftslehrers Arndt und Obermeisters der Schmiede-Innung, Malig, eine Prüfung von Hufschmieden behufs Erlangung der Berechtigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes statt. Von 8 Prüflingen, welche sämmtlich aus dem hiesigen Regierungsbezirk stammten, haben 6 die Prüfung bestanden.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 21. Decbr. Die Fürstin Bismarck ist gestern hier eingetroffen.

Berlin, 21. Decbr. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind Vormittags $11^1/_4$ Uhr hier eingetroffen; sie begaben sich alsbald nach dem Palais der Kaiserin Augusta.

Berlin, 21. Decbr. Graf Herbert Bismarck hat sich gestern auf kurze Zeit zur Jagd nach Schlesien begeben.

Sofia, 20. Dec. Justizminister Stoilow demissionirte.

Athen, 20. Dec. Die Kammer votirte mit einer Majorität von 22 Stimmen der Regierung ihr Vertrauen.

Hamburg, 20. Decbr. Der Postdampfer „Albingia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft hat, von Westindien kommend, heute Lizard passirt.

London, 20. Decbr. Der Castle-Dampfer „Hawarden Castle" ist heute von hier auf der Ausreise und der Union-Dampfer „Trojan" ist am Dinstag von Madeira auf der Heimreise abgegangen.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 20. Decbr., 12 Uhr Mitt. O.-P. — m U.-P. — 0,06 m.
— 21. Decbr., 12 Uhr Mitt. O.-P — m, U.-P. — 0,02 m.

Handels-Zeitung.

⊠ **Sagan,** 20. December. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Auf dem letzten Wochenmarkte wurden den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlt pro 100 Klgr. oder 200 Pfd. Weizen, schwer 17,76 M., mittel — M., leicht 17,65 M., Roggen schwer 15,60 Mark, mittel — M., leicht 15,48 M., Gerste schwer 13,33 M., mittel — M., leicht 13,20 Mark, Hafer schwer 14,20 Mark, mittel 14,00 Mark, leicht 13,60 M., Kartoffeln schwer 4,60 Mark, mittel — M., leicht 4,20 Mark, Heu schwer 6,00 Mark, mittel — Mark, leicht 5,50 Mark, das Schock (à 600 Kilogramm) Roggen-Langstroh schwer 30,00 M., mittel — Mark, leicht — Mark, das Klgr. Butter schwer 2,30 M., mittel — M., leicht 2,10 Mark, das Schock Eier schwer 4,20 Mark, mittel — Mark, leicht 4,00 M. — Wild und Geflügel war viel und in meist schöner Waare am Platze. Hasen erzielten im Durchschnit 3,00 M., Kaninchen à 70 Pf., Gänse wurden zu den bisherigen Preisen angeboten und gekauft.

Ratibor, 20. Decbr. [Marktbericht von E. Lustig.] Der heutige Marktverkehr war belebter als sonst, die Zufuhr mässig, aber immer nicht so belebt wie in anderen Jahren vor dem Feste. Es wurde gezahlt: Weizen 16,70—17,25 M., Roggen 14,70—15,00 M., Gerste 13,00—15,00 M., Hafer 13,00—13,50 M. per 100 Kilogramm.

* **Wolle.** London, 17. Decbr. In der am 28. November angefangenen und heute beendigten letzten Serie diesjähriger Auctionen wurden 65 073 Bll. Sydney und Queensland, 45 275 Bll. Port Philipp, 24 086 Bll. Adelaide, 246 Bll. Swan River, 649 Bll. Van Diemens Land, 12 873 Bll. Neu-Seeland, 17 119 Bll. Cap, zusammen 165 321 Bll. ausgestellt, wovon ca. 90 000 Bll. für das Ausland genommen wurde. Die Auction eröffnete in Gegenwart einer sehr grossen Anzahl Käufer mit sehr lebhafter Stimmung. Anfangs zeigten die Preise einen Aufschlag von 10 pCt. auf alle Gattungen im Vergleich mit den Schlusspreisen von October, und mit wenig Ausnahme behauptete sich dieser Aufschlag für alle guten und fehlerfreien australischen Wollen. Fehlerhafte grease und scoured Merino waren in den letzten acht Tagen unregelmässig und verkauften sich $^1/_2$ d. billiger. In Crossbred war nur eine sehr kleine Auswahl und Preise für diese Sorte waren fest. Cap snow-white und grease, welche anfangs 1 d. höher standen, haben sich in der letzten Woche einem Abschlag von $^1/_2$ d. unterwerfen müssen. Die in dieser Auction ausgestellten Wollen der neuen Schur fielen in Bezug auf Feinheit durchschnittlich besser aus als voriges Jahr, jedoch waren die Wollen einiger Districte etwas erdiger. Die nächste Auction wird am 29. Jan. anfangen und circa 250 000 Bll. umfassen. („B. u. H.-Z.")

---

* **Spanische Finanzen.** Der Zustand der spanischen Finanzen ist, wie die „Rév. Econ." darlegt, ein recht unerfreulicher. Die Einnahmen haben sich in den ersten vier Monaten des l. J. um mehr als 30 Mill. Pes. vermindert. Der neuen Alkoholsteuer, welche einen Theil des auf 40—50 Millionen Pes. veranschlagten Deficits decken sollte, suchen die Steuerpflichtigen sich zu entziehen, und dabei haben thatsächlich die unreducirbaren Ausgaben von 1884/85 bis 1888/89 im Durchschnitt die ordentlichen Einnahmen um 84 bis 85 Millionen Pes. jährlich überschritten. Eine schwebende Schuld von 164 Millionen Pes. wurde auf fünf Jahre mit der Bank von Spanien zu 3 pCt. fest prolongirt, und diese hat inzwischen schon weitere 48,89 Millionen Pes. vorgeschossen. Unumgänglich sei das Contrahiren einer Anleihe, deren Betrag auf etwa 600 Millionen Pes. in 4proc. Amortisablen oder Exterieurs taxirt wird, wenn nicht nur das Deficit bis einschliesslich 1889/90, sondern auch alle Ausgaben für Marine, Armee, Festungen etc. gedeckt werden sollen.

* **Der österreichische Getreide-Export in den ersten drei Quartalen 1888.** Der Wiener Correspondent des „B. B.-C." schreibt: „Die vorliegenden neuesten Daten über den Getreide-Export unserer Monarchie, welche bereits die ersten neun Monate des laufenden Jahres umfassen, lassen erkennen, dass die ausserordentlich günstigen Ernteresultate in hervorragender Weise stimulirend auf den Export eingewirkt haben, und dass das bisherige Ausfuhr-Ergebniss eines der günstigsten seit einer Reihe von Jahren ist. Nichtsdestoweniger muss hervorgehoben werden, dass das exportirte Getreidequantum ein noch wesentlich grösseres wäre, wenn der Mangel an Waggons die Ausfuhr nicht behindert hätte. Es wäre nunmehr zu wünschen, dass die abnormen Witterungscalamitäten, welche in dem vergangenen Jahre in den Wintermonaten so störend auftraten, in diesem Jahre nicht eintreten und eine günstige Weiterentwicklung des Verkehrs ermöglicht werde. Was nunmehr die thatsächlichen Ergebnisse des bis zum October stattgehabten Getreide-Exports betrifft, so lieferte dieser, sowie auch die naturgemäss nur geringe Einfuhr folgendes Bild:

	Einfuhr	Ausfuhr
	Metercentner	
Weizen	9 590	2 480 900
Roggen	20 900	10 800
Gerste	32 800	1 958 700
Hafer	89 400	187 800
Mais............	495 550	66 450
Mehl............	500	1 311 350

Erfreulich ist die besonders starke Mehlausfuhr, welche allerdings zumeist ungarisches Mehl betrifft; dieselbe richtete sich hauptsächlich nach England und Frankreich, während auch Deutschland und die Schweiz in feineren Sorten als Abnehmer auftraten. Unter sämmtlichen Getreidearten behauptet bezüglich des Export-Umfanges der Weizen die erste Stelle. Die Schweiz, England und auch Frankreich nahmen die meisten Sendungen auf, und auch die Ausfuhr nach Deutschland, welche allerdings diejenige der früheren Jahre vor den exorbitanten Zollerhöhungen nicht erreichte, bewegte sich doch in aufsteigender Linie und zeigt speciell gegen das Vorjahr bedeutende Fortschritte. An dem Export von Gerste betheiligten sich als Abnehmer ausser den bereits genannten Importländern auch noch Holland und Süddeutschland. Dass abgesehen von dem früher erwähnten Mangel an Transportmitteln auch die Zollerhöhungen der Getreide importirenden Staaten einer grösseren Entfaltung hinderlich entgegenstanden, ist einleuchtend. Um so dankenswerther ist es, dass in dem neuen österreichisch-schweizerischen Handelsvertrage durch die Bindung des bestehenden Getreidezolles der Schweiz, von 30 Centimes per 100 Kilogramm, die Möglichkeit eines lohnenden Getreide-Exportes nach diesem Lande auch für die Zukunft gesichert erscheint. Hat doch die Schweiz bereits seit einer Reihe von Jahren als Absatzgebiet für die landwirthschaftlichen Erzeugnisse unserer Monarchie eine ungleich höhere Bedeutung als Deutschland, welches sich durch die seit dem Ende der siebziger Jahre befolgte Zoll- und Handelspolitik von den österreichischen Boden-Erzeugnissen zum grössten Theile emancipirt hat."

* **Was die Frage des Panamacanals vom Standpunkte der internationalen Verkehrsinteressen** betrifft, so liegt jetzt in der „Weser-Zeitung" folgende bemerkenswerthe Auslassung vor: „Ein Verkehr, wie ihn der Suezcanal besitzt, steht für den Panamacanal nicht in Aussicht. Denn der Suezcanal wird auch nach Vollendung des Panama-Canals die nächste Verbindung zwischen Europa (England und Frank-

---

4 **Breslau,** 21. December. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte heute in günstiger Haltung. Anfangs gingen die Käufer nur zögernd vor; später jedoch, als Wien und dann auch Berlin Hausse auf ganzer Linie meldeten, wurde die Nachfrage sehr rege und die Course gingen schnell in die Höhe. Bevorzugt waren österr. Werthe und Rubelnoten, die anderen Gebiete lagen indessen gleichfalls durchweg bis zu Ende sehr fest, so dass der Schluss als animirt zu bezeichnen ist.

Per ultimo December (Course von 11 bis $1^3/_4$ Uhr): Oesterr. Credit-Actien $161^1/_4$—$^5/_8$ bez., Januar 162—$^1/_4$ bez., Ungar. Goldrente $85^1/_4$—$^3/_8$ bez. u. Gd., Ungar. Papierrente 78—$78^1/_8$ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte $128^5/_8$—$^3/_4$—$^1/_2$—$^5/_8$ bez., Donnersmarckh. $61^1/_4$ bez., Oberschl. Eisenbahnbedarf 108—$107^7/_8$—108 bez., Russ. 1880er Anleihe $86^1/_2$ bez., Russ. 1884er Anleihe $99^7/_8$ bez., Orient-Anleihe II $61^7/_8$—62 bez., Russ. Valuta $207^1/_2$—$^1/_4$—$208^1/_4$ bez., Türken 14,80 Br., Egypter $82^5/_8$ bez., Italiener $95^1/_8$ bez.

Auswärtige Anfangs-Course

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 21. December. 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 161, —. Disconto-Commandit —, —. Ziemlich fest.

Berlin, 21. December, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 161, 40. Staatsbahn 107, —. Italiener 95, —. Laurahütte 128, 50. 1880er Russen 86, 70. Russ. Noten 208. —. 4proc. Ungar. Goldrente 85, 40. 1884er Russen 99, 90. Orient-Anleihe II 61. 90. Mainzer 106, 70. Disconto-Commandit 220, 40. 4proc. Egypter 82. 60. Fest.

Wien, 21. December, 10 Uhr 50 Min. Oesterr. Credit-Actien 306, 60. Ungar. Credit 304, —. Staatsbahn 253. —. Lombarden 97, —. Galizier 205, —. Marknoten 59, 50. Oesterr. Goldrente 93, 35. 4% ungar. Goldrente 102, 10. Ungar. Papierrente —, —. Elbethalbahn —, —. Fest.

Wien, 21. December, 11 Uhr 15 Min. Oesterr. Credit-Actien 306, 75. Staatsbahn 253, —. Lombarden 97, —. Galizier 205, —. Marknoten 59, 50. 4proc. ungarische Goldrente 102, 07. dto. Papierente 93, 32. Elbethalbahn 100. 75. Fest.

Frankfurt a. M., 21. December. Mittag. Credit-Actien 256, 37. Staatsbahn 211. 75. Lombarden —, —. Galizier 171. 75. Ungarische Goldrente 85, 30. Egypter 82, 90. Laura —, —. Fest.

Paris, 21. December. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872. —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden — — Egypter —, —.

London, 21. December. Consols —, —. 1873er Russen —, —. Egypter —, —.

Wien, 21. December. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
Credit-Actien..	305 50	306 75	Marknoten	59 62	59 50
St.-Eis.-A.-Cert.	253 20	253 —	4% ung. Goldrente.	101 92	102 07
Lomb. Eisenb..	96 25	97 —	Silberrente	82 60	— —
Galizier	204 75	205 —	London	121 65	— —
Napoleonsd'or.	9 $60^1/_2$	— —	Ungar. Papierente..	93 05	93 32

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 21. December 1888.

Berlin, 21. Dec. [Amtliche Schluss-Course.] Günstig.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom	20.	21.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	86 60	87 10
Gotthardt-Bahn	127 90	128 —
Lübeck-Büchen	169 30	169 50
Mainz-Ludwigshaf..	106 50	106 70
Mittelmeerbahn ult.	121 20	121 20
Warschau-Wien....	179 20	181 —

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Cours vom	20.	21.
Breslau-Warschau..	55 60	55 80
Ostpreuss. Südbahn.	118 50	118 50

Bank-Actien.

Cours vom	20.	21.
Bresl.Discontobank.	111 50	111 60
do. Wechslerbank.	103 70	103 90
Deutsche Bank.....	168 —	168 10
Disc.-Command. ult.	218 90	221 25
Oest. Cred.-Anst. ult.	161 —	161 90
Schles. Bankverein.	126 50	126 50

Industrie-Gesellschaften.

Cours vom	20.	21.
Bismarckhütte	173 —	172 —
Bochum.Gussstahl.ult	188 10	188 50
Brsl. Bierbr. Wiesner	36 —	37 —
do. Eisenb.Wagenb.	179 10	178 10
do. Pferdebahn...	139 10	139 10
do. verein. Oelfabr.	88 50	90 --
Cement Giesel.....	163 90	163 70
Donnersmarckh. ...	61 —	61 50
Dortm. Union St.-Pr.	89 50	90 25
Erdmannsdrf. Spinn.	92 50	93 ---
Fraust. Zuckerfabrik	— —	— —
GörlEis.-Bd.(Lüders)	174 10	174 60
Hofm.Waggonfabrik	167 —	167 50
Kramsta Leinen-Ind.	131 70	131 70
Laurahütte	127 80	128 90
Obschl. Chamotte-F.	147 50	147 20
do. Eisb.-Bed.	107 70	108 10
do. Eisen-Ind.	195 —	195 70
do. Portl.-Cem.	150 —	153 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	— —	124 70
Redenhütte St.-Pr. .	120 10	120 20
do. Oblig...	114 90	114 80
Schlesischer Cement	237 90	236 70
do. Dampf.-Comp.	139 20	138 50
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	147 —	146 80
do. St.-Pr.-A.	147 —	146 70
Tarnowitzer Act....	— —	— —
do. St.-Pr..	94 70	93 —

Inländische Fonds.

Cours vom	20.	21.
D. Reichs-Anl. 4%	108 —	108 10
do. do. $3^1/_2$%	103 —	103 —
Posener Pfandbr.4%	102 20	102 30
do. do. $3^1/_2$%	100 90	100 90
Preuss.4% cons. Anl.	107 80	107 90
do. $3^1/_2$% dto.	103 40	103 40
do. Pr.-Anl. de55	168 10	168 —
do$3^1/_2$%St.-Schldsch	101 —	101 20
Schl.$3^1/_2$%Pfdbr.L.A	101 60	101 50
do. Rentenbriefe..	104 90	104 90

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Cours vom	20.	21.
Oberschl.$3^1/_2$%Lit.E.	101 20	101 50
do. $4^1/_2$% 1879	— —	103 70
R.-O.-U.-Bahn4%II.	— —	— —

Ausländische Fonds.

Cours vom	20.	21.
Egypter 4%	82 50	82 90
Italienische Rente..	95 10	95 10
Mexikaner	91 50	91 90
Oest. 4% Goldrente	92 10	92 10
do. $4^1/_5$% Papierr.	— —	68 20
do. $4^1/_5$% Silberr.	69 —	69 20
do. 1860er Loose.	117 50	117 60
Poln. 5% Pfandbr..	60 50	60 70
do. Liqu.-Pfandbr.	55 —	55 —
Rum. 5% Staats-Obl.	94 20	94 20
do. 6% do. do.	106 50	106 60
Russ. 1880er Anleihe	86 20	86 70
do. 1884er do.	99 70	99 90
do. $4^1/_2$B.-Cr.-Pfbr.	91 —	91 —
do. 1883er Goldr.	113 20	113 20
do. Orient-Anl. II.	61 80	62 20
Serb. amort. Rente	81 80	81 80
Türkische Anleihe.	14 60	14 70
do. Loose.......	38 20	38 20
do. Tabaks-Actien	92 —	92 50
Ung. 4% Goldrente	85 20	85 40
do. Papierrente ..	78 10	78 40

Banknoten.

Cours vom	20.	21.
Oest. Bankn. 100 Fl.	167 50	167 85
Russ. Bankn. 100 SR.	207 40	209 40

Wechsel.

Cours vom	20.	21.
Amsterdam 8 T....	168 45	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 $37^1/_2$	— —
do. 1 „ 3 M.	20 $19^1/_2$	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 40	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	167 40	167 65
do. 100 Fl. 2 M.	166 20	166 55
Warschau 100SR 8 T.	206 70	208 60

Privat-Discont $3^3/_4$%.

Letzte Course.

Berlin, 21. December, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Abgeschwächt.

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
Oesterr. Credit..ult.	161 12	161 50	Mainz-Ludwigsh. ult.	106 37	106 75
Disc.-Command..ult.	219 75	221 —	Drtm.UnionSt.Pr.ult.	90 —	90 25
Berl.Handelsges. ult.	171 25	171 75	Laurahütte .....ult.	128 50	128 62
Franzosen ......ult.	107 —	107 —	Egypter ....ult.	82 62	82 75
Lombarden .....ult.	41 12	41 75	Italiener ....ult.	95 12	94 87
Galizier ....ult.	86 50	86 62	Ungar. Goldrente ult.	85 25	85 20
Lübeck-Büchen .ult.	169 37	169 62	Russ. 1880er Anl. ult.	86 50	86 75
Marienb.-Mlawkault.	89 62	90 50	Russ. 1884er Anl. ult.	99 87	99 87
Ostpr.Südb.-Act. ult.	117 25	117 62	Russ. II.Orient-A. ult.	61 75	61 62
Mecklenburger ..ult.	150 62	151 —	Russ.Banknoten.ult.	207 75	208 50

Producten-Börse.

Berlin, 21. December, 12 Uhr 30 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) December 177, —, April-Mai 204, —. Roggen Decbr. 152, 25, April-Mai 156, 25. Rüböl December 60, 50, April-Mai 59. 40. Spiritus 50er Decbr.-Januar 52. 20, April-Mai 54, —. Petroleum loco 25, 20. Hafer December 139, 75.

Berlin, 21. December. [Schlussbericht.]

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
Weizen. Matt.			Rüböl. Matt.		
December.......	177 50	177 50	December........	60 50	60 50
April-Mai	204 50	204 —	April-Mai........	59 40	59 20
Roggen. Matt.					
December.......	152 25	152 —			
April-Mai	156 75	156 50	Spiritus. Flauer.		
Mai-Juni	157 25	157 25	do. 70er..........	33 70	33 60
Hafer.			do. 50er	52 80	52 70
December.......	139 50	141 50	do. Decbr.-Januar	52 40	52 10
April-Mai	140 25	140 50	do. April-Mai	54 20	53 90

Stettin, 21. December. — Uhr — Min.

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
Weizen. Unverändert.			Rüböl. Still.		
December.......	190 —	190 50	December	60 50	60 —
April-Mai	195 50	195 50	April-Mai........	58 50	59 —
Roggen. Unverändert.			Spiritus.		
December.......	151 —	152 —	loco mit 50 Mark		
April-Mai	153 50	153 50	Consumsteuer belast.	52 40	52 —
			loco mit 70 Mark.	33 —	32 80
Petroleum.			December-Januar	32 60	32 40
loco (verzollt) ...	fehlt	fehlt	April-Mai	34 50	34 40

---

* **Ein Zündhölzchen-Ring.** In London kam kürzlich ein Zündhölzchen Syndicat zu Stande, welchem sich alle Zünzhölzchenfabriken Schwedens und Norwegens anschlossen. Diese Vereinigung umfasst 30 Fabriken. Nebst der Preisregulirung hat das Syndicat auch den Zweck ausgesprochen, eine einheitliche Form von Streichhölzern auf den Markt zu bringen. Der Preis soll per Gross um 4 d (etwa 20 Kr.) erhöht werden, wodurch der Vereinigung ein Gewinn von 150 000 Pfund Sterl. (= 1 800 000 Gulden) pro Jahr erwachsen würde. („B.- u. H.-Z.")

reich nicht ausgeschlossen) und so volkreichen Ländern wie Indien (mit 250 Mill. Einw.) und China (mit 4—500 Mill. Einw.) und mit dem zukunftsreichen Australien bilden. Dort sind grosse fruchtbare Ebenen, welche Erzeugnisse aller Art für Europa liefern, und dichte Bevölkerungen, welche grosse Mengen unserer Gewerbe-Erzeugnisse verbrauchten. Der Panamacanal kommt für Europa fast nur für den Verkehr mit der Westküste Amerikas in Betracht. Diese Küste ist zwar sehr lang, und weder der Weizen Californiens, noch der Guano Perus, noch der Salpeter Chiles ist ein zu unterschätzender Handelsartikel, aber von Norden nach Süden zieht sich nahe an der atlantischen Küste entlang das hohe Gebirge, so dass das fruchtbare Land überall sehr schmal ist; die fruchtbaren Ebenen Amerikas liegen sämmtlich an der Ostseite des Gebirges und haben ihre Hauptverkehrsrichtung nach dem Atlantischen Ocean. Allerdings ist die Seefahrt von den Ver. Staaten nach China und Australien näher durch den Panamacanal; New-Orleans und Newyork würden wahrscheinlich dem letzteren einen bedeutenden Verkehr zuführen, immer aber wäre derselbe nicht mit dem europäischen nach den Ländern östlich vom Suezcanal zu vergleichen. So liegt die Vermuthung nahe, dass amerikanische Capitalisten das Unternehmen dermaleinst wieder aufnehmen, wenn sie es im Bankerott der Gesellschaft ohne Kosten erwerben können. Der Verkehr wird diesen Bankerott immerhin beklagen, denn jede Erleichterung vermehrt den Verkehr. Vielleicht ist der Segelschiffsrheder froh, dass die Verkürzung des Weges noch nicht eintritt, damit ihm die weiteren Transporte um Cap Horn herum erhalten bleiben. Eben deshalb wird die Dampfschiffsrhederei beklagen, dass die Aussicht, den pacifischen Verkehr an sich zu reissen, ihr zunächst entschwunden ist."

Vermischtes.

Friedrich der Große und Cardinal Querini. Giovanni Livi hat, wie die „Frkf. Ztg." schreibt, soeben auf Grund von Nachforschungen, die er in Brescia, der altberühmten Lombardenstadt, gemacht, acht bisher unedirte Briefe Friedrichs des Großen an den italienischen Cardinal Querini herausgegeben, die ein interessanter Beitrag zur Geschichte der Bekehrungsversuche und gleichzeitig zur Erkenntniß des Charakters Friedrichs des Großen sind. Cardinal Angelo Maria Querini, ein ehrgeiziger, aber hochgelehrter und bedeutender Kirchenfürst des 18. Jahrhunderts, residirte in Brescia, woselbst er die nach ihm benannte „Biblioteka Quiriniana", eine noch heute von den Fremden vielbewunderte Büchersammlung, begründete. Ein mäcenatischer Förderer aller geistigen und künstlerischen Bestrebungen, ragte er selber auf dem Gebiete der historischen Wissenschaft hervor, und die ersten Akademien Europas ernannten ihn zu ihrem Mitgliede. Eine wie große Kluft auch den Cardinal von Voltaire trennte, insoweit die religiösen Ueberzeugungen in Betracht kommen, so schätzte doch der skeptische Franzose den gelehrten Kirchenfürsten, zu dem er intime briefliche Beziehungen unterhielt. Der Cardinal wechselte überhaupt Briefe mit den hervorragendsten Männern der Zeit, mit Papst Benedict XIV., Montesquieu, Rousseau, Newton, Buffon, und bald gesellte sich zu den alten Freunden auch noch der große Preußenkönig. Cardinal Querini war ein eifriger Reisender; reiste er aber wiederholt nach Deutschland, so verband er damit den besonderen Zweck, Friedrich den Großen persönlich kennen zu lernen und überdies es zu versuchen, den König und dessen Gesinnungs- und Religions-Genossen in den Schooß des alleinseligmachenden Glaubens zu führen. Ja, er träumte sogar den Traum, alle Protestanten wieder eines Tages zu dem katholischen Bekenntniß zurückzuleiten, und zu diesem Zwecke wünschte er sich den Preußenkönig, als den geistig hervorragendsten protestantischen Herrscher, geneigt zu machen. Er gab darum die Anregung zum Baue einer prächtigen katholischen Kirche in Berlin, auf die er nicht nur persönlich viel Geld verwendete, sondern für die er, um sie der italienischen Kirchen würdig dastehen zu sehen, auch Statuen zur inneren Ausschmückung derselben aus Italien überschickte. Der König kommt in seinen Briefen an den Cardinal auf dessen Bemühungen, dem Katholicismus neue Freunde zu erwerben, mit Achtung zu sprechen und betitelt den Kirchenfürsten in den in französischer Sprache abgefaßten Briefen bald „Mon cousin", bald „Monsieur". In einem von Potsdam vom März 1752 datirten Briefe schreibt der König, dem Cardinal für dessen ihm überschicktes Portrait dankend: „Ich habe mit wahrer Genugthuung das Portrait eines großen Mannes gesehen, der gleichzeitig dem Purpur, den er trägt, und seinem Vaterlande Ehre macht, und der, aus der Art zu schließen, wie er die Wissenschaft fördert, als einer der ersten Mäcene unserer Tage angeführt zu werden verdient . . . Die Großherzigkeit, mit der Sie, mehr als alle Souveräne unter Ihren Glaubensgenossen, beigetragen haben zur Errichtung der Kirche in Berlin, charakterisirt Ihre Frömmigkeit und wird Sie den Katholiken Preußens theuer machen . . . . Ich (der König) habe bei den Leitern des Baues mit Freude den Gedanken angeregt, man möchte die von Ihnen ausgehenden Wohlthaten auf dem Giebel der Kirche in einer Inschrift verewigen, auf daß die Nachwelt so den würdigen Prälaten und den ausgezeichneten Menschen in Ihnen kennen lerne." Der Cardinal sucht den König für den Katholicismus zu gewinnen, dieser aber weicht in seinen Briefen vornehm aus, schmeichelt dem vortrefflichen Kirchenfürsten mit liebenswürdigen Worten, und ohne ihn zu verletzen, giebt er ihm so zu erkennen, daß er kein Bedürfniß habe, der einen Kirche Lebewohl zu sagen, um sich der anderen zuzuwenden. Im September 1752 schreibt der König: „. . . Ich glaube ernstlich, daß Ihre Gefühle für mich aus dem Herzen kommen. Sie haben mir zu viel Beweise Ihrer Güte gegeben, als daß ich an derselben zweifeln sollte. Und Ihre Handlungen sind ja noch energischer als Ihre Worte. Kein Kirchenfürst hat einen solchen Eifer wie Sie für die Religion an den Tag gelegt, und mehr als irgend einer verdienen Sie die Verehrung aller meiner katholischen Unterthanen in der Hauptstadt meines Reiches. . . ." Immer zu Neujahr beglückwünscht der Cardinal den König, und dieser wiederum unterläßt es nicht, sich baldigst mit einer Antwort einzustellen. Einmal ruft der König dem Cardinal zu: „Ihre Hirtensorge beschränkt sich nicht auf Ihre Diöcese, sie umfaßt vielmehr alle Nationen; Sie leisten noch mehr als der Heidenbekehrer, der Apostel Paulus, er wollte nur die Frömmigkeit bei den ersten Christen aufblühen sehen, Sie aber halten die Christen auch dazu an, sich den schönen Künsten zu widmen, und Sie möchten ihnen Gott ebenso gut offenbaren in den Werken der Bildhauer und Maler, wie in den Werken der Frömmigkeit." Der letzte Brief Friedrichs des Großen ist von Potsdam, 1. September 1754, datirt und lautet: „Herr Cardinal, ich habe Ihren Brief sammt dem sinnreichen Kupferstich, den sie mir schickten, empfangen. Ich bin überrascht zu sehen, daß Sie so viel und mehr auszuführen im Stande sind, als ein anderer sich einzubilden vermöchte. So lange es eine Wissenschaft und eine Kunst geben wird, wird Ihr Name unter den Menschen fortleben . . . Sie leisten so viel Gutes und Sie haben sich so nützlich gemacht, daß Ihr Tod einmal eine große Lücke in der Natur zurücklassen wird. Möchten Sie ein langes Leben erreichen, dies wünsche ich im Interesse der Menschheit. Ich bitte Gott, er möchte Sie in seine heilige Hut nehmen." Vier Monate darauf starb der Cardinal plötzlich in Brescia.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Else Wegener**, Hr. **Georg Panzer**, Adl. Bischdorf—Köwe.

Verbunden: Hr. Ob.-Land.-Ger.-Rath **Alexander von Düring**, Fräul. **Elisabeth Burmeister**, Rostock.

Geboren: Ein Knabe: Hrn. Prof. **Dr. F. Holdefleiß**, Breslau.

Gestorben: Verw. Fr. **Dr. Haselhorst**, geb. **Pudor**, Berlin. Herr Amtsger.-Rath **Otto Kolberg**, Patschkau. Hr. Wirthsch.-Director **Franz Gebauer**, Koppitz.

Angekommene Fremde:

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11. Fernsprechstelle Nr. 201.
Graf Pappenheim, Rtgtsb., Rogau. Repphan, Fabrikbes., nebst Gem. u. Bed., Kalisch. Hungar, Lieut. u. Rtgtsb., Niclasdorf. Müller, Landesält. u. Rtgtsb., Pommersdorf. Frau Rtgtsb. Ragolinska, Ostrobudki. Walter, Landesältester, Klein-Baudiß. Köhler, Kfm., Berlin. Süsser, Kfm., Berlin. Rohen, Kfm., Lodz. Wegge, Bergwerks-Director, Waldenburg. Frommann, Direct., Berlin. Rauer, Kfm., Frankfurt. Biczonka, Kfm., Ostrowo. Baronin v. Zedlitz-Leipe n. Begl., Rothkirsdorf.

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans." Fernsprechstelle Nr. 688.
v. Haunschild, Landrath u. Rtgtsb., Tscheydt. Holzer, Banquier, Rzesz (Galizien). Brehmer, Priv., n. Frau, Berlin. Berlin, Rtgtsb., Stiebendorf. Holzer, Kfm., Krakau. Weyermann, Kfm., Dülken. Philippsthal, Kfm., Berlin. Wagner, Kfm., Dresden. Cohn, Kfm., Berlin. Leffmann, Kfm., Aachen. Wollmann, Kfm., Stettin. Reichenstein, Kfm., Genf.

Hôtel du Nord, Neue Taschenstraße Nr. 18. Fernsprechstelle Nr. 499.
v. Matzdorf, Hauptm., Schweidnitz. Silberschlag, Fabrikbes., n. Fam., Kochstedt. Lux, Gerber, Oels. Huttow, Kfm., Rußland. Käge, Kfm., Zürich. Lippie, Kfm., Dresden. Schnurpfeil, Kfm., Jägerndorf. Brauer, Port.-Fähnr., Neisse. Hoffmann, Port.-Fähnr., Neisse. Korwacyk, Ingenieur, Galizen. Graf zu Stollberg-Stollberg, Brustawe.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22.
Kayser, Rechtsanw., Canth. Oehme, Fabrikbes., Großenhain. Milde, Maurer- u. Zimmermeister, Kreuzburg. Frau Apotheker Fiebag, Leschnitz. v. Moser, Fähnrich, Neisse. Gumprecht, Brauer, Posen. Raddatz, Kfm., Stettin. Ulrich, Kfm., Stettin.

Courszettel der Breslauer Börse vom 21. December 1888.

Wechsel-Course vom 21. December.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	168,75 B
do. do.	2½	2 M.	167,90 G
London 1 L. Strl.	5	kS.	20,375 G
do. do.	5	3 M.	20,195 G
Paris 100 Frcs.	4½	kS.	80,40 bzG
Petersburg	6	kS.	—
Warsch. 100 SR.	6	kS.	207,00 G
Wien 100 Fl...	4½	kS.	167,30 G
do. do.	4½	2 M.	165,90 G

Inländische Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	108,25 B	108,25 B
do. do.	3½	103,20 bz	103,25 B
Prss. cons. Anl.	4	107,90 bz	107,95 bz
do. do.	3½	103,60 etw.bz	103,60 bz
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3½	101,50 B	101,10 G
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	104,20 bz	104,35 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	101,50 B	101,60 bzB
do. Lit. A..	3½	101,45à50 bz	101,50à60 bz
do. Lit. C..	3½	101,45à50 bzB	101,45à55 bzB
do. Rusticale	3½	101,45à50 bzB	101,45à55 bzB
do. altl.....	4	101,20 bz	101,25 B
do. Lit. A..	4	101,20 bzB	101,25 B
do. do.	4½	—	101,75 B
do. Rustic. II.	4	101,20 bzB	101,25 B
do. do.	4½	—	101,75 B
do. Lit. C. II.	4	101,20 bzB	101,25 B
do. do.	4½	—	—
Posener Pfdbr..	4	102,45à40 bzB	102,40 B
do. do.	3½	100,85 bzG	100,90à95 bz
Centrallandsch.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	104,90à5,00 bz	105,00 bzG
do. Landesclt.	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	104,25 G	104,50 B
do. do.	3½	101,00 bzG	101,30 bz

Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	3½	100,25 bzB	100,25 bzB
do. rz. à 100	4	103,35 B	103,25 bzG
do. rz. à 110	4½	111,80 bzB	111,90 bzB
do. rz. à 100	5	105,00 B	104,00 G
do. Communal.	4	103,00 G	103,00 G
Goth. Gr.-Cr.-Pf	3½	—	—
Russ. Bod-Cred.	4½	91,00 G	91,00 G

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Obligat...	4½	—	—
Kramsta Oblig.	5	—	—
Laurahütte Obl.	4½	104,00 B	104,00 B
O.S. Eis. Bd. Obl.	5	105,60 bz	105,30 etw.bz B
T.-Winckl. Obl.	4	102,50 G	102,60 B

Amtliche Course (Course von 11—12¾).

Ausländische Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Oest. Gold-Rent.	4	92,10 bz	92,25 bzG
do. Silb.-R. J./J.	4 1/5	69à9,10 bzB	69,10 B
do. do. A./O.	4 1/5	69,25 bz	69,40 B
do. do. kl.	—	—	—
do. Pap.-R. F/A.	4 1/5	—	—
do. do.	4 1/5	—	—
do. Loose 1860	5	117,25 G	117,40 G
Ung. Gold-Rent.	4	85à84,90 bz	85,25 bz
do. do. kl.	4	—	—
do. Pap.-Rente	5	77,75 bzG	78,15 bz
do. do. kl.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	101,50 bz	101,50 B
do. Prior.-Act.	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4	54,85 bzG	55,00 bzB
do. Pfandbr...	5	60,40 B	60,75 bzB
do. do. Ser. V.	5	—	—
Russ. Anl. v. 1877	—	—	—
do. do. v. 1880	4	86,10à15 bzG	86,25à50 bz
do. do. kl.	4	—	—
do. do. v. 1883	6	113,00 bz	113,00 G
do. do. v. 1884	5	99,80 G	99,90 B
do. do. kl.	5	100,10 bzB	100,10à15 bz
Orient-Anl. II.	5	61,70 G	61,75 G
Italiener	5	95,30 G	95,20 G
Rumän. St.-Obl.	6	106,65 bz	106,65 G
do. amort. Rente	5	94,30 bz	94,35 bz
do. do. kl.	5	—	94,60 bz
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,85 G	conv. 14,85 B
do. 400 Fr.-Loos.	—	38,50 G	38,50 G
Egypt. Stts.-Anl	4	82,50 B	82,50 B
Serb. Goldrente	5	—	82,00 G
Mexik.-Anleihe.	6	91,75 B	92,00 B

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Br.-Schw.-Fr. H.	4½	103,80 B	103,60 bzG
do. K.	4	103,80 B	103,60 bzG
do. 1876	4	103,80 B	103,60 bzG
Oberschl. Lit. D.	4	103,80 B	103,60 bzG
do. Lit. E..	3½	101,00 G	101,10 G
do. do. F..	4	103,80 B	103,60 bzG
do. do. G..	4	103,80 B	103,60 bzG
do. do. H..	4	103,80 B	103,60 bzG
do. 1873...	4	103,80 B	103,60 bzG
do. 1874...	4	103,80 B	103,60 bzG
do. 1879...	4½	104,00 B	104,00 bzB
do. 1880...	4	103,80 B	103,60 G
do. 1883...	4	—	—
R.-Oder-Ufer ..	4	103,80 B	103,60 bzG
do. do. II.	4	104,00 B	104,00 B
B.-Wsch. P.-Ob.	5	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl....	167,50à40 bz	167,80 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	207,25 bz	207,50 bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividenden 1886	1887	vorig. Cours.	heut. Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	1½	1 2/5	—	—
Dortm.-Enschd.	2½	2¾	—	—
Lüb.-Büch. E.-A	7	7¼	—	—
Mainz Ludwgsh.	3½	4 1/6	106,75 bz	106,75 B
Marienb.-Mlwk.	¼	1	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B. .	5	4	—	—
Lombarden	1/5	2/5	—	—
Oest. Franz. Stb.	3½	3½	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Dscontob.	5	5	111,75à90 bz	111,75 bzB
do. Wechslerb.	5½	4½	104,00 bzB B	104,00 B
D. Reichsb.*) ..	5,29	6 1/5	—	—
Schles. Bankver.	5½	6	126,40 G	126,90 bz
do. Bodencred.	6	6	123,50 G	123,75 G
Oesterr. Credit.	8 1/8	8 1/8	—	—

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	5½	6	139,10 G	139,50 G
do. Act.-Brauer.	0	0	—	—
do. Baubank.	0	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	12	10	135,00 G	140,00 etw.bz B
do. Börs.-Act.	5½	5½	—	—
do. Wagenb.-G.	4½	5	177,00 G	179,00 G
Fraust. Zuckerf.	—	—	143,00 bzG	143,00 G
Hofm. Waggon.	2	4	166,50 G	168,00 G
Donnersmrckh.	0	0	61,00 bz	61,20à25 bz
Erdmnsd. A.-G.	0	0	—	—
Frankf. Güt.-Eis.	6	6¼	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	0	107,25 à 7,00 bz	108,00 à 7,85 bz
Oppeln. Cement.	2	2½	125,00 B	—
Grosch. Cement.	7	11½	237,00 bz	237,50 B
Cement Giesel	—	10½	—	—
O-.S. Port.-Cem.	—	—	148,25 G	149,50à150 bz
Schles. Dpf.-Co. (Priefert)	—	—	138,75 G	139,00 bz
do. Feuervs...	31 2/3	31 2/3	p.St. —	p.St. —
do. Holz-Ind...	—	—	140,25 bz	140,00 etw.bz G
do. Lebenvers...	0	3½	p.St. —	p.St. —
do. Immobilien	5	5½	113,00 G	113,00 G
do. Leinenind.	4½	6 1/3	131,75 B	131,75 B
do. Zinkh.-Act.	6½	6½	—	—
do. do. St.-Pr.	6½	6½	—	—
do. Gas-A.-G..	6 2/3	6	—	—
Siles. (V. ch. Fab)	5	6	126,75 bz B	126,75 G
Laurahütte	½	5½	127,50 à 65 bz	128,50à65 bz
Ver. Oelfabrik.	4	5½	88,75 bzG	89,00 bz

Bank-Discont 4½ pCt. Lombard-Zinsfuss 5½ pCt.

Breslau, 21. December. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

per 100 Kilogr.	gute höchst. M	Pf	gute niedr. M	Pf	mittlere höchst. M	Pf	mittlere niedr. M	Pf	gering. Waare höchst. M	Pf	gering. Waare niedr. M	Pf
Weizen, weisser	18	10	17	90	17	60	17	20	16	90	16	40
Weizen, gelber	18	—	17	80	17	50	17	10	16	80	16	40
Roggen	15	50	15	30	15	10	14	80	14	60	14	40
Gerste	15	50	14	40	13	60	13	20	12	—	11	70
Hafer	13	50	13	30	13	20	13	10	13	—	12	90
Erbsen	15	50	15	—	14	50	14	—	13	—	12	50

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

	feine M	Pf	mittlere M	Pf	ord. Waare M	Pf
Raps	27	80	26	60	25	70
Winterrübsen ...	26	90	25	90	24	90
Sommerrübsen. .	26	60	25	10	24	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	19	50	17	75	16	75
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Breslau, 21. December. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogramm) fester, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per December 154,50 bz., April-Mai 159,00 Br., Mai-Juni 161,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gk. — Ctr., per December 134,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still, gekündigt — Centner loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per December 62,90 Br., Decbr.-Januar 61,50 Br., Januar-Februar 61,50 Br., Febr.-März 61,50 Br., März-April 61,50 Br., April-Mai 61,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, geschäftslos, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, December 50,90 Gd., 70er 31,40 Gd., April-Mai 52,50 Br., 70er 33,00 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz.

Kündigungs-Preise für den 22. December:
Roggen 154,50, Hafer 134,00, Rüböl 62,90 Mark.
Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe für den 21. December: 50er 50,90, 70er 31,40 Mark.

Magdeburg, 21. December. **Zuckerbörse.**

	20. Dec.	21. Dec.
Rendement Basis 92 pCt.	18,10—18,30	18,20—18,35
Rendement Basis 88 pCt.	17,40—17,65	17,40—17,65
Nachproducte Basis 75 pCt.	14,00—15,30	14,00—15,30
Brod-Raffinade ff.	29,00	29,00
Brod-Raffinade f.	28,75	28,75
Gem. Raffinade II.	28,25—28,75	28,25—28,75
Gem. Melis I.	27,00	27,00

Tendenz am 21. Decbr.: Rohzucker ruhig, fest, Raffinirte unverändert.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.